Deutsch

Translation. Transgression. Transformation.

17. Internationale Tagung der Europäischen Gesellschaft für Theologische Forschung von Frauen 23. bis 26. August 2017 im Kardinal-König Haus, Wien



Inhalt

Begrüßung	5
Programm	9
Hauptvorträge und Panels	14
Fachbereichsgruppen	38
Poster	72

Wichtige Adressen

E-mail

agnethe.siquans@univie.ac.at franziska.tertsch@univie.ac.at

Tagungsort

Kardinal König Haus, Kardinal-König-Platz 3, 1130 Wien

Internet Zugang

Network: KKH WLAN Code: KKH WLAN#2014

Unterkünfte

Kardinal-König-Haus Don Bosco-Haus, St.-Veit-Gasse 25, 1130 Wien (01 87839) Hotel Ekazent, Hietzinger Hauptstraße 22, 1130 Wien (01 8777401)

Tagungsteam

Agnethe Siquans, Universität Wien, Vizepräsidentin der ESWTR

Elisabeth Birnbaum, Katholische Privat-Universität Linz
Anneliese Felber, Universität Graz
Irmtraud Fischer, Universität Graz
Susanne Gillmayr-Bucher, Katholische Privat-Universität Linz
Marianne Grohmann, Universität Wien
Gertraud Ladner, Universität Innsbruck
Andrea Lehner-Hartmann, Universität Wien
Michaela Neulinger, Universität Innsbruck
Karoline Rumpler, Universität Wien
Annette Schellenberg, Universität Wien
Andrea Taschl-Erber, Universität Graz
Kristin de Troyer, Universität Salzburg, Präsidentin der ESWTR
Angelika Walser, Universität Salzburg
Elisabeth Zissler, Universität Wien

Administration:

Katharina Rötzer, Institut für Bibelwissenschaft, Universität Wien Christina Wachelhofer, Institut für Praktische Theologie, Universität Wien

Franziska Tertsch, Universität Wien

Herzlich willkommen!

Ich begrüße Sie alle sehr herzlich im Namen des gesamten Vorbereitungsteams hier in Wien bei der 17. Internationalen Konferenz der ESWTR. Ich freue mich, dass so Viele aus den verschiedenen Ländern Europas und weit darüber hinaus hierher gekommen sind. Das Konferenzthema "Translation – Transgression – Transformation" spricht Grenzüberschreitungen in verschiedenen Bereichen an, die unser Leben, unsere Welt, unsere Religionen und unsere Religiosität prägen und gestalten. Diese Grenzüberschreitungen sind Herausforderungen für unser Selbstverständnis und für die unterschiedlichen Gruppen in unseren Gesellschaften und ihr Verhältnis zueinander. Dialog zwischen Religionen und Konfessionen ist ein Gebot der Stunde und eine Aufgabe besonders für die Theologie und Religionswissenschaft. Ein Stück auf diesem Weg wollen wir auch auf dieser Konferenz gehen. Die Brücke über die Donau, die auf der Titelseite zu sehen ist, soll das Anliegen verdeutlichen, Grenzen wahrzunehmen, wo notwendig und hilfreich, zu überschreiten und Hindernisse zu überwinden. Wien ist eine Stadt in der Mitte Europas, in der immer schon verschiedene Menschengruppen, verschiedene Kulturen und Religionen zusammengetroffen sind. Es ist eine Stadt, in der auch heute Menschen diverser religiöser Gruppen leben und einander begegnen, eine Stadt, in der auch der interreligiöse und interkonfessionelle Dialog eine lange und wechselvolle Geschichte hat, immer auch verknüpft mit politischen Entwicklungen. Ich wünsche uns für diese Konferenz viele fruchtbare Impulse für die theologische Reflexion und spannende Begegnungen, die notwendige Grenzen aufzeigen und Grenzüberschreitungen herausfordern.

Agnethe Siquans für das Tagungsteam

Liebe Teilnehmende,

zuerst einmal willkommen im wunderschönen Österreich, im großartigen Wien und bei unserer Gesellschaft, der ESWTR, der Konferenz, die – dank unser aller Arbeit – der Höhepunkt unserer Gesellschaft ist. Das Programm ist voll von herausfordernden Vorträgen, kreativen Diskussionen, aufregendem Spaß und friedlichen, entspannenden Momenten. Passend zum Titel der Konferenz ("Translation – Transgression - Transformation") haben wir die übliche Abfolge transformiert, verändert – anstatt von biblischen Studien zur praktischen Theologie und Religionswissenschaft weiterzugehen, beginnen wir mit den religious studies und legen den Schwerpunkt auf interreligiöse und interkonfessionelle "Grenzüberschreitung". Diese Umstellung spiegelt die Veränderung nicht nur in unserer Gesellschaft, sondern auch in (dem religiösen Kontext von) Europa wider. In diesem sich verändernden Europa will unsere Gesellschaft für die nächste Generation von Forscherinnen da sein. Europa kann nur ein gutes Europa sein, wenn wir, die Mitglieder der ESWTR, es begleiten und wertschätzen! Ich hoffe wirklich, dass die akademisch älteren Mitglieder weiterhin ihre Rolle als Vorbilder für unsere jüngeren Kolleginnen wahrnehmen. Unsere Gesellschaft muss einen sicheren Grund eröffnen für Diskussion, Möglichkeiten in wissenschaftlichen (hoch) bewerteten Journals und Reihen zu publizieren, intensiv an unseren Netzwerken zu arbeiten und sie zu verbessern und schließlich zur Schaffung von mehr und besseren akademischen Möglichkeiten und Arbeitsbedingungen beitragen. In dieser Zeit der Veränderung und Transformation, müssen wir zusammen stehen, aufhören uns über Kleinigkeiten den Kopf zu zerbrechen, hart arbeiten, niemals aufgeben und viel lachen!

Genießt die Konferenz! Kristin (Kristin de Troyer, Präsidentin der ESWTR) Wir bedanken uns bei folgenden Institutionen für die finanzielle Unterstützung der Konferenz:

Renovabis

Universität Wien, insbesondere die Katholisch-Theologische und die

Evangelisch-Theologische Fakultät

Universität Graz

Erzdiözese Wien

Evangelische Kirche Österreich

Österreichische Hochschüler_innenschaft Uni Wien

Stift Klosterneuburg

Diözese Graz

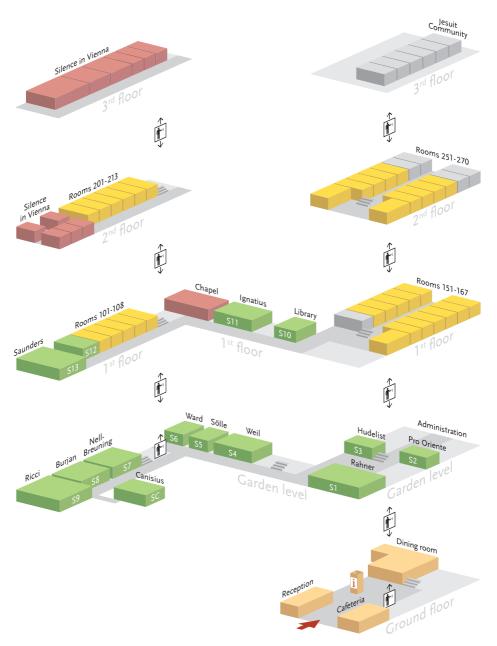
Stift Schlägl

Vienna Convention Büro

Weltgebetstag Deutschland

Communicantes

I Kardinal König Haus



Programm

Mittwoch, 23.8.2017

ab 16:00 Ankunft

17:00 Treffen der Kontaktfrauen (Raum Weil)

18:00 Abendessen

19:00 Begrüßung

Eröffnungsvortrag (Rahner-Saal)

REGINA POLAK

Das utopische Potential von Migration: Grenzerfahrun-

gen, Träume und Sehnsüchte von Migrantinnen

Donnerstag 24.8.: Interreligiöse Grenzgänge

8:30 Ritual (Raum Ignatius)

9:00 – 11:00 Hauptvorträge (Rahner-Saal)

JUDITH GRUBER:

Can Women in Interreligious Dialogue Speak? On the (Im)Possibility of Authentic Representation – Artistic

Reflections and Theological Implications

CATHERINE CORNILLE:

Women and the Conditions for Interreligious Dialogue

11:00 - 11:30 Pause

11:30 – 13:00 Fachbereichsgruppen

13:00 – 15:00 Mittagspause

14:00 – 15:30 Ländergruppen

15:30 – 17:00 Grenzgänge im interreligiösen Dialog

1. Jüdisch-christlicher Dialog (Rahner-Saal)

BIRGIT KLEIN:

Jüdisch-christliche Gotteserfahrung und Gottesbilder als Orientierung für Dialog und Handeln in sozialen, politischen und ökologischen Herausforderungen

IRMTRAUD FISCHER und EDITH PETSCHNIGG:

Über die Notwendigkeit für ChristInnen, den Dialog mit JüdInnen zu suchen und zu führen

2. Jüdisch-muslimischer Dialog (Raum Nell-Breuning) URSULA BSEES:

Wives, Slaves, Business Women? – Women's Lives in Late Antique and Early Medieval Egypt

MERAV ROSENFELD-HADAD:

The Work of Hakham Yosef Hayim of Baghdad: Rethinking Feminism and Jewish Muslim Relations

3. Christlich-muslimischer Dialog (Raum Weil)

ZILKA SPAHIĆ-ŠILJAK:

Biblical and Qur'anic Impetus for Dialogue through the Image of Mary/Maryam

ANJA MIDDELBECK-VARWICK:

"And the Angel of God Called to Hagar out of Heaven" (Gen 21,17) – Entangled Traditions and the Necessity of a (new) Christian Theological View on Islam

17:30 18:30	Vorbereitungsgruppen für die Mitgliederversammlung Abendessen
19:30	Posterpräsentationen
20:00	Saraitische-Hagaritische-Magdalenische Runde mit den Referentinnen des Nachmittags (Rahner-Saal)
21:15	Ritual (Raum Ignatius)

Freitag, 25.8.: Biblische Grenzgänge

8:30 Ritual (Raum Ignatius)

9:00 – 11:00 Hauptvorträge (Rahner-Saal)

MADHAVI NEVADER:

"Pray God and Keep Walking": Exile and the Gendering of Religion in the Hebrew Bible

AGNETHE SIQUANS:

Gender and Agency: Moses' Nativity Story and its Transformations in Patristic and Rabbinic Texts

11:00 - 11:30 Pause

11:30 – 13:00 Parallele Panels: Changes in Biblical Studies

1. Social and Religious Changes in Biblical Studies I (Rahner-Saal)

MERCEDES NAVARRO PUERTO:

"Cambiar para permanecer". Exégesis y hermenéuticas bíblicas

CARMEN BERNABÉ-UBIETA:

La riqueza del texto y la sucesión de métodos

2. Social and Religious Changes in Biblical Studies II (Raum Weil)

SILKE PETERSEN & MARLIS GIELEN:

Die Genderthematik in aktuellen Bibelübersetzungen und in der exegetischen Beschäftigung mit den Bibeltexten

13:00 – 14:00 Mittagspause mit Zeit für eventuelle Treffen/ Vollversammlungen

14:30 – 16:15 Mitgliederversammlung (Rahner-Saal)

Ab 16:30 Stadtführungen

Samstag, 26.8.: Grenzgänge in der Ethik

8:30 Ritual (Raum Ignatius)

9:00 – 11:00 Hauptvorträge (Rahner-Saal)

MARTA LÓPEZ ALONSO:

El Cuidado: Generador de traslación, y consolidador de transformación

VALERIA FERRARI SCHIEFER:

Grenzerfahrungen und Wahrung der Menschenwürde in der Palliative Care

11:00 - 11:30 Pause

11:30 – 13:00 Parallele Panels: Ethik

1. Grenzziehungen in der Bioethik (Rahner-Saal)

ANGELIKA WALSER:

Mensch Sein an der Grenze – Verletzlichkeit als Herausforderung für theologische Ethik heute

SHIRIN NAEF:

Anfang und Ende des Lebens aus der Sicht islamischer Theologie und Jurisprudenz

2. Körpertransformationen (Raum Weil)

GERTRAUD LADNER:

Our Body – the Final Religion?

MARIECKE VAN DEN BERG:

Transformation in Bodies: Shaving Jesus: Conchita Wurst and the Christlike Body in Trans*formation

13:00 – 15:00 Mittagspause

15:00 – 16:30 Fachbereichsgruppen

18:00 Festliches Abendessen

19:30 Konzert (Rahner-Saal)

"Trans" – musically and seriously not seriously treated

ELISABETH BIRNBAUM (voice) THOMAS VOGLER (accordion)

Danach gemeinsames Feiern

Sonntag, 27.8.: Abreise

Hauptvorträge und Panels

Regina Polak (Universität Wien)

Das utopische Potential von Migration: Grenzerfahrungen, Träume und Sehnsüchte von Migrantinnen Migrantinnen sind weder "Heldinnen" noch "Opfer". Die Pädagogin, Psychologin und Politologin Maria do Mar Castro Varela hat in ihrer Studie zu den "unzeitgemäßen Utopien" von Migrantinnen die enge Verflechtung zwischen migrantischen Praxen und utopischem Denken aufgewiesen. Dies macht Migrantinnen zu unersetzbaren kritisch-politischen Mitgliedern einer demokratischen Gesellschaft.

Welches Potential bergen die Erkenntnisse dieser Studie für eine Praktische Theologie der Migration?

Erfahrungen von und mit Migrantinnen bilden den Ausgangspunkt, über die soteriologisch-eschatologische Dimension von Flucht und Migration nachzudenken. Sie können dabei unterstützen, Narrative zu entwickeln, die beide Phänomene nicht nur als Problem oder sogar als Bedrohung wahrnehmen, sondern in ihrem gesellschaftspolitischen und theologischen Hoffnungspotential. Die Europäischen Gesellschaften – erschüttert und bedroht von Nihilismus, Terror und Neofaschismus – benötigen dringend solche Narrative. Sie können von und mit den Migrantinnen lernen, Grenzerfahrungen schöpferisch werden zu lassen und die Kraft von Traum und Sehnsucht zur Gestaltung einer bedrohten Welt fruchtbar werden zu lassen. Theologisch kommen so die alten Verheißungen von der "Wallfahrt der Völker" und die Glaubenserfahrung der Einheit der Menschheit untereinander und mit Gott wieder in Erinnerung.

Über die Referentin: Regina Polak studierte zunächst Selbständige Religionspädagogik und Psychologie, dann Philosophie und katholische Fachtheologie an der Universität Wien. Parallel zu ihrer Dissertation bei Prof. Paul Zulehner zum Thema "Religion kehrt wieder. Handlungsoptionen für Kirche und Gesellschaft" absolvierte sie den postgradualen Universitätslehrgang "Spirituelle Theologie im interreligiösen Prozess" an der Universität Salzburg und ist seit 2000 am Institut für Praktische

Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien tätig. Seit 2016 ist sie theologische Beraterin der Migrationskommission der Deutschen Bischofskonferenz.

Forschungsschwerpunkte:

- Religiöse Transformationsprozesse in Europa
- Religion im Kontext von Migration
- Werteforschung
- Theologische Grundfragen einer Kirche im Umbruch

E-mail: regina.polak@univie.ac.at

Judith Gruber (Loyola University New Orleans)

Können Frauen im interreligiösen Dialog sprechen? Zur (Un-)Möglichkeit einer authentischen Repräsentation – künstlerische Reflexionen und theologische Implikationen

Viel praktische und akademische Arbeit auf dem Gebiet des interreligiösen Dialogs dreht sich um die Vorstellung, dass die Übertretung von etablierten Grenzen zwischen religiösen Traditionen zu einer belebenden Umwandlung von verwurzelten Denkmustern und Gewohnheiten innerhalb religiöser Gemeinschaften führen kann. Dies trifft besonders auf den interreligiösen Dialog zwischen Frauen zu: Während ihre Erfahrungen allzu oft in den dominanten Traditionen unterdrückt wurden, wird der Dialog zwischen Frauen über religiöse Grenzen hinweg zu einer Möglichkeit, um ihre Stimmen hörbar zu machen, und wird daher als Potential für die Neuinterpretation von etablierten Traditionen gesehen: Die gemeinsamen Erfahrungen der Frauen von Marginalisierung und Widerstand gegen patriarchalische Unterdrückung bieten reiche Ressourcen für ein Neudenken der dominierenden Muster des Redens von Gott (Godtalk). Themen der Repräsentation und Authentizität sind so entscheidend für den Bereich des interreligiösen Dialogs zwischen Frauen: Indem man weibliche Stimmen für sich selbst sprechen lässt, so meint man, führen solche dialogischen Bestrebungen vermutlich zu bereicherten und nuancierten Neukonzeptionen etablierter theologischer Traditionen. Wenn ich die Idee der authentischen Repräsentation durch eine Analyse der Film- und Installationskunst in Frage stelle, werde ich jedoch behaupten, dass diese Authentizität letztendlich unmöglich ist: Repräsentation ist immer bereits durch den Prozess der Auswahl und Ausgrenzung gekennzeichnet und getrübt. Diese Kritik der Authentizität wird die Art und Weise, in der der interreligiöse Dialog zwischen Frauen die theologische Tradition bereichern kann, problematisieren; er wird aber seine theologische Bedeutung nicht völlig leugnen. Im Gegenteil, mein entscheidendes Argument wird sein, dass eine Enthüllung der Unmöglichkeit der Authentizität theologisch hoch produktiv ist: Reden von Gott entsteht aus der Dekonstruktion der authentischen Repräsentation.

Über die Referentin: Judith Gruber schloss 2007 das Magisterstudium der katholischen Fachtheologie sowie das Lehramtsstudium in den Fächern Theologie und Englisch an der Universität Salzburg ab. Ihre Dissertation "Theologie nach dem Cultural Turn. Interkulturalität als theologische Ressource" ist bei Kohlhammer publiziert. Seit 2012 ist sie Assistenzprofessorin am Institut für Systematische Theologie an der Loyola University New Orleans.

Forschungsschwerpunkte:

- Postcolonial studies
- Spatial theories

E-mail: jgruber@loyno.edu

Catherine Cornille (Boston College)

Frauen und die Bedingungen für den interreligiösen Dialog

Es gibt einige Debatten darüber, ob Frauen im Dialog zwischen den Religionen etwas Einzigartiges oder Charakteristisches beitragen. Der Status und die Rolle von Frauen in den unterschiedlichen Religionen war sicherlich der Fokus von Dialogen, sowohl zwischen männlichen als auch zwischen weiblichen Leitern und Gelehrten, und sowohl im Hinblick auf Zustimmung als auch Kontroverse. In diesem Beitrag möchten wir unser Augenmerk auf die Bedingungen für die Möglichkeit eines interreligiösen Dialoges richten und erwägen, ob Frauen ein besonderes Licht auf eine dieser Bedingungen werfen können, oder ob sie dazu bei-

tragen können, einen festeren Grund für die Möglichkeiten eines konstruktiven Dialoges zwischen den Religionen zu schaffen.

Über die Referentin: Nach Abschluss des Lizentiats in Theologie an der K.U. Leuven ging Catherine Cornille an die University of Hawaii, an welcher sie einen Master in Religious Studies mit einer Spezialisierung auf die Asiatischen Religionen erlangte. Für ihren Ph.D. in Religious Studies kam sie wieder nach Leuven zurück. Seit 2012 ist sie Professorin für Comparative Theology am Boston College.

Foschungsschwerpunkte:

- Theology of Religions
- Comparative Theology
- Hindu-Christian Dialogue
- Buddhist-Christian Dialogue

E-mail: cornille@bc.edu

Birgit Klein (Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg) Jüdisch-christliche Gotteserfahrung und Gottesbilder als Orientierung für Dialog und Handeln in sozialen, politischen und ökologischen Herausforderungen Jüngst haben die beiden amerikanischen Theologinnen Carol P. Christ und Judith Plaskow in ihrem Buch "Goddess and God in the World: Conversations in Embodied Theology" vorgeschlagen, eine "inkarnierte", leiblich verankerte Theologie, gründend auf der Erfahrung einer vielfältigen göttlichen Immanenz in der Welt, im jüdisch-christlichen Dialog zu erproben. Dies lädt dazu ein, auch in Europa zu diskutieren: Welchen Einfluss haben Gotteserfahrung und das jeweils damit verbundene Gottesbild auf das Verhältnis zur eigenen Religion, Judentum oder Christentum, auf das Verhältnis von Jüdinnen und Christinnen und auf ihr (gemeinsames?) Handeln in der Welt?

Über die Referentin: Birgit Klein absolvierte ihr Studium der Judaistik, Theologie und Klassischen Philologie u. a. in Jerusalem und Heidelberg und arbeitete anschließend als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Freien Universität Berlin, der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg,

an welcher sie 1998 promovierte, und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Seit ihrer Habilitation 2006 im Fach Judaistik an der Freien Universität Berlin ist sie Inhaberin des Lehrstuhls "Geschichte des jüdischen Volkes" an der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg. Forschungsschwerpunkte:

 Forschungen zur Geschichte der Juden in Antike, Mittelalter und Neuzeit unter sozial- und geschlechtergeschicht lichen ebenso wie rechts-, wirtschafts-, religions- und mentalitätsgeschichtlichen Fragestellungen

E-mail: birgit.klein@hfjs.eu

Irmtraud Fischer & Edith Petschnigg (Universität Graz) Über die Notwendigkeit für ChristInnen, den Dialog mit JuedInnen zu suchen und zu führen

Im gegenwärtigen gesellschaftlich virulenten Umfeld Europas dominiert im interreligiösen Dialog das Gespräch mit dem Islam. Das hat zur Folge, dass der Dialog mit dem Judentum, der für das Christentum existenznotwendig ist, in den Hintergrund tritt und viele Initiativen aufgegeben werden. Der Beitrag analysiert die gegenwärtige Lage und stellt Projekte zur Wiederbelebung des Dialogs vor.

Über die Referentinnen:

Irmtraud Fischer studierte Fachtheologie und Selbständige Religion in Graz. Anschließend war sie Universitätsassistentin am Institut für alttestamentliche Bibelwissenschaft und promovierte 1988. Nach ihrer Habilitation 1993 erhielt sie eine Gastprofessur an der Evangelisch-theologischen Fakultät in Marburg an der Lahn. 1994–1997 war sie außerordentliche Professorin am Institut für alttestamentliche Bibelwissenschaft der Universität Graz. Für die folgenden Jahre ging sie als Ordentliche Universitätsprofessorin für "Altes Testament und Theologische Frauenforschung" an die Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn. 2001–2003 war sie Präsidentin der ESWTR. Seit ihrer Rückkehr nach Graz 2004 ist sie Professorin für "Alttestamentliche Bibelwissenschaft" an der Katholisch-Theologischen Fakultät, an welcher sie von 2007 bis 2011 Vizerektorin für Forschung und Weiterbildung war. 2017

wurde ihr das Ehrendoktorat der Universität Gießen verliehen. Forschungsschwerpunkte:

- Feministische/gender-faire Exegese des Alten Testaments
- Herausgabe der Enzyklopädie "Die Bibel und die Frauen"
- Jüdisch-christlicher Dialog

E-mail: i.fischer@uni-graz.at

Edith Petschnigg studierte zunächst Geschichte sowie die Fächerkombination "Bühne, Film und andere Medien" und danach Katholische Fachtheologie an der Karl-Franzens-Universität Graz. An dieser war sie als FWF-Projektmitarbeiterin im Forschungsprojekt "Jüdisch-christlicher Dialog in Österreich und Deutschland nach 1945" tätig. Im Rahmen dieser Forschung dissertierte sie zum Thema "Die Bibel ist das, was eint". Geschichte und Bibelrezeption "jüdisch-christlicher" Basisinitiativen in Deutschland und Österreich nach 1945." Für ihre Dissertation wurde ihr der Josef-Krainer-Förderungspreis verliehen. Seit 2015 ist sie in der Lehre und Forschung an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Krems tätig und seit 2017 auch als wissenschaftliche FWF-Projektmitarbeiterin an der Katholischen Privatuniversität Linz.

Forschungsschwerpunkte:

- Rezeptionsgeschichte der Bibel
- Interreligiosität
- Jüdisch-christlicher Dialog
- Kriegsfolgenforschung
- Oral-History als Methode der qualitativen Forschung

E-mail: edith.petschnigg@kphvie.ac.at

Ursula Bsees (Universität Tübingen)

Ehefrauen, Sklavinnen, Businessfrauen? – Frauenleben im spätantiken und frühmittelalterlichen Ägypten Während wir immer noch nicht viel über das Leben von Frauen in der spätantiken und im frühmittelalterlichen Ägypten wissen, können dokumentarische Quellen uns wertvolle Einblicke in das tägliche Leben während dieser Zeit geben. Ursprüngliche Texte auf Papyrus, Papier und

anderen Materialien können uns helfen, die Rollen und Funktionen zu verstehen, die Frauen in einer multireligiösen und mehrsprachigen Gesellschaft einnahmen, entfernt von Stereotypen der Einschränkungen von Frauen auf den Haushalt einerseits und den Palast andererseits. Im Gegensatz zu literarischen Quellen, die oft zu idealisierenden und normativen Elementen oder Projektionen neigen, sind dokumentarische Texte direkte Zeugen ihrer Zeit. Wir werden uns die allgemeine Darstellung des Lebens von Frauen ansehen, die wir in Dokumenten sehen können, sowie einige besondere Fälle darstellen.

Über die Referentin: Ursula Bsees absolvierte ihr Studium der Arabistik an der Universität Wien, an welcher sie 2015 zum Thema "Genealogie und Heiligenkult – Edition und Analyse einer Schriftrolle aus dem östlichen Nildelta" dissertierte. Parallel zu ihrem Doktoratsstudium war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt "Imperium and Officium" am Institut für Orientalistik an der Universität Wien und als Mitarbeiterin im APD-Projekt der Universitäten Wien, Zürich und der LMU München tätig. Im Sommer 2016 arbeitete sie an der Österreichischen Nationalbibliothek im Digitalisierungsprojekt "Papyri from the Early Islamic Period Online". Seit Herbst 2016 ist sie Lektorin für Arabisch am Zentrum für islamische Theologie der Universität Tübingen.

Forschungsschwerpunkte:

- Arabische Papyrologie
- Frühislamisches Ägypten
- Magie und Volksreligion im arabisch-islamischen Bereich *E-mail:* ursula.bsees@uni-tuebingen.de

Merav Rosenfeld-Hadad (University of Cambridge)

Die Arbeit von Hakham Yosef Hayim von Bagdad: Feminismus und jüdisch-muslimische Relationen neu denken

Rabbi Yosef Hayim Ben Eliah al-Hakham (1834–1909), bekannt als Ben Ish Hay (der lebende Mann), ist einer der prominentesten Rabbiner in der jüdischen Geschichte.

Seine fruchtbaren rabbinischen Schriften über alle Aspekte des jüdischen Kultes und Lebens, einschließlich mystischer Schriften, die für Männer, Frauen und Kinder aus allen Lebensbereichen bestimmt waren, sowie seine faszinierenden jüdisch-arabischen Predigten und seine Poesie, zu bekannten arabischen Liedern verfasst, reflektieren die starke Präsenz der arabo-islamischen Kultur und Religion im nahöstlichen Judentum. Obwohl er keine offizielle Position in seiner Gemeinde in Bagdad bekleidete, wurde die Führung von al-Hakham sowohl von Juden aus dem Nahen Osten und Europa als auch von Muslimen geschätzt, und seine Arbeit und Gedichte sind immer noch wesentlicher Bestandteil im religiös-kulturellen Leben vieler Gemeinden arabischer Juden weltweit. Im Rückgriff auf al-Hakhams Arbeit im Allgemeinen und vor allem auf sein speziell Frauen gewidmetes Buch Qanun al Nisa ("das Gesetz für Frauen") untersucht dieser Beitrag zwei Aspekte: die Sicht des Rabbiners auf den Status der Frauen, sowohl in ihren privaten als auch in ihren öffentlichen/gesellschaftlichen Bereichen, als auch seine Haltung gegenüber der breiteren arabisch-islamischen Kultur, Religion und Gesellschaft

Dieser Beitrag bietet neue Einblicke in die Position der Frauen in einer traditionellen religiösen Gesellschaft, der judäo-arabischen, gegenüber dem modernen westlichen säkularen Konzept von Feminismus und in die jahrhundertealten jüdisch-muslimischen Beziehungen im Allgemeinen und in Bagdad im Besonderen, und adressiert beides im Licht der heutigen Wirklichkeit.

Über die Referentin: Merav Rosenfeld-Hadad beschäftigt sich mit verschiedenen Genres in der Musik und ihrer Interaktion mit Fragen von Identität, Gender, Nationalität und jüdisch-christlich-muslimischen Beziehungen, in ihren historischen, religiösen und kulturellen Kontexten. Einer der Schwerpunkte ihrer Forschung ist die Rolle und Funktion der arabisch-islamischen Kultur und Musik im Leben und den Identitäten dieser drei Gesellschaften, mit dem Ziel herauszufinden, ob starke kulturelle Gemeinsamkeiten eine solide Basis für die Überbrückung unterschiedlicher Nationalitäten, Religionen und ethnischer Gruppen bilden können, besonders zwischen den Völkern im Nahen Osten. Forschungsschwerpunkte:

• Studien der Ethnomusik, Kulturmusik und Popmusik

 jüdische und nahöstliche Studien, mit Rücksicht auf alle Arten und Kategorien der arabischen und nahöstlichen Musik, die unter jüdischen, christlichen und muslimischen Gesellschaften, über und außerhalb des Nahen Ostens gängig sind

E-mail: mr304@cam.ac.uk

Zilka Spahić-Šiljak (Stanford University)

Impulse aus Bibel und Koran für einen Dialog mittels des Bildes von Maria/Maryam

Eine der seltenen Geschichten im Koran ist die Geschichte von Mutter Maria/Maryam, die die beste Frau der Welt porträtiert, wie sie vom Propheten Muhammad dargestellt wurde. Dies ist auch das einzige Kapitel im Koran, das nach einer Frau benannt wurde. Sowohl Muslime als auch Christen wissen nicht, wieviel Erzählungen aus der Bibel und dem Koran gemeinsam haben, und dass sie als eine Möglichkeit dienen können, an der religiöse Grenzen und Geschlechtergrenzen überschritten werden können, und auch als Möglichkeit zu erfahren, dass Marias oder Maryams Prophetentum und Mission eine einzigartige Erfahrung der Offenbarung des Wortes Gottes (kalimat Allah) in der Welt, verkörpert im Bild Jesu Christi, ist. Diese Erzählungen tragen ein großes Potential für interreligiöses Lernen und den Dialog zwischen Muslimen und Christen, die Maria/Maryam verehren und manchmal ihre Bedeutung für beide Glaubensrichtungen überspitzen oder limitieren, in sich.

Über die Referentin: Zilka Spahić-Šiljak ist derzeit als Forscherin am Clayman-Institut für Genderforschung und öffentlich-rechtliche Fragen tätig und setzt sich mit Menschenrechten, Politik, Religion, Bildung und Friedensförderung auseinander. Sie hat die letzten zwanzig Jahre als Menschenrechtsaktivistin in NGOs zur Förderung der Menschenrechte von Frauen, des multireligiösen Dialogs und der Versöhnung gearbeitet. Von 2012–2014 führte sie Post-Doktorandenforschung am Programm "Women's Studies in Religion" der Harvard Universität mit besonderem Interesse an Gender und Friedensförderung durch. Ihre aktuelle Forschung an der Stanford University konzentriert sich auf den Schnittpunkt

von Führung, Geschlecht und Friedenskonsolidierung. Forschungsschwerpunkte:

- Islam
- Religion und Menschenrechte
- Islamischer Feminismus
 - Religion und Politik

E-mail: zilkas@hotmail.com

Anja Middelbeck-Varwick (Freie Universität Berlin)

"Und der Engel Gottes rief Hagar vom Himmel her" (Gen 21,17) – Verwobene Traditionen und die Notwendigkeit einer (neuen) christlichen Islamtheologie Aus römisch-katholischer Perspektive sind Christinnen und Christen aufgefordert, dem Islam mit Hochachtung ("cum aestimatione") zu begegnen. Diese Haltung erfordert zunächst eine genaue Kenntnis der "Anderen", um angemessen über die verwandte Religion urteilen zu können. Der Blick auf die verschränkte Geschichte von Bibel und Koran, insbesondere der Blick auf den biblischen "Subtext" des Koran (G.S. Reynolds), verändert die überkommenen Sichtweisen auf den Islam grundlegend. Die vielfältigen Dimensionen der Interpretation Hagars im Laufe der Jahrhunderte zeigen hierbei nicht nur die Notwendigkeit, klassische anti-islamische Stereotype zu überwinden. Sie verweisen zudem auf zentrale Dimensionen interreligiösen Verstehens, wie z. B. auf die grundlegende Bedeutung wechselseitiger Achtsamkeit.

Der Beitrag verwendet das Beispiel der Hagar nicht primär für eine komparative Studie, sondern verdeutlicht mit ihm die wesentlichen Intentionen des "mutualen Inklusivismus" (R. Bernhardt) als religionstheologischem Konzept.

Über die Referentin: Anja Middelbeck-Varwick studierte die Fächer Katholische Theologie, Geschichte und Englisch an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und war in Folge als wissenschaftliche Mitarbeiterin für Systematische Theologie am Seminar für Katholische Theologie der Freien Universität Berlin tätig, an welcher sie 2006 mit der Arbeit "Die Grenze zwischen Gott und Mensch. Erkundungen zur

Theodizee in Islam und Christentum" promovierte und 2009 zur Juniorprofessorin für Systematische Theologie mit dem Schwerpunkt Theologie der Religionen/Christlich-muslimische Beziehungen berufen wurde. Forschungsschwerpunkte:

- Interreligiöse Hermeneutik (Christlich-muslimische Beziehungen)
- Interkulturelle Theologie/Missionswissenschaft
- Ekklesiologie
- Theodizee
- Theologische Anthropologie und Genderforschung

E-mail: middelbe@zedat.fu-berlin.de

Madhavi Nevader (University of St. Andrews)

"Bete zu Gott und geh weiter": Exil und Gendering der Religion in der Hebräischen Bibel

Viele sehen den Aufstieg des Monotheismus im babylonischen Exil als den Todesstoß gegen die jüdische Göttin, welche im besten Fall auf ein von JHWH beauftragten Kind reduziert, im schlimmsten Fall ganz und gar zum Schweigen gebracht wurde. Im Laufe des Beitrages werde ich argumentieren, dass dieser religiöse Entwicklungsverlauf zu einfach ist und ein sorgfältiges Überdenken erfordert. Indem ich das Verhältnis von drei "exilischen" Gemeinschaften (vertreten in Ägypten, Babylonien und Juda) zu der vorherrschenden jüdischen Göttin (sei sie die Königin des Himmels, Anat-Yahu oder Asherah) ergründe, lege ich nahe, dass weibliche Aspekte der jüdischen Religion eine bedeutende Rolle in der Erfahrung des Exils spielten. Während also das Exil die Krise der jüdischen Religion gewesen sein mag, kann es im Kontrast dazu eine Zeit der großen Lebendigkeit der "weibliche Aspekte" der jüdischen Religion gewesen sein.

Über die Referentin: Madhavi Nevader ist Lektorin für Hebräische Bibel/Altes Testament an der Universität St. Andrews in Schottland. Forschungsschwerpunkte:

> Vorstellungen von Souveränität und politische Theologien der hebräischen Bibel sowie des weiteren Nahen Ostens

- Deuteronomium und Ezechiel
- Studium der alten israelitischen und judäischen Religionen in ihrem nahöstlichen Kontext
- Archäologie der Levante
- Geschichte der Rezeption vor allem in Bezug auf die Geschichte der Ideen und der Akademie

E-mail: mn47@st-andrews.ac.uk

Agnethe Siquans (Universität Wien)

Geschlecht und Handlungsmacht: Die Geburtsgeschichte des Mose und ihre Transformation in patristischen und rabbinischen Texten

Die biblische Erzählung über die Geburt und Kindheit des Mose weist eine interessante Struktur von Macht- und Geschlechterbeziehungen auf. Der ägyptische Pharao, der mächtigste Mann in der erzählten Welt, ist machtlos im Vergleich mit den Frauen in der Erzählung. Durch ihren gewaltlosen Widerstand retten die Hebammen, Moses Mutter und Schwester und die Tochter des Pharao das Leben des Mose, des zukünftigen Retters seines Volkes. Patristische und rabbinische Texte transformieren die Strukturen des biblischen Textes und stellen die Macht- und Geschlechterbeziehungen entsprechend ihren eigenen Ideen und Notwendigkeiten dar. Origenes' zweite Homilie über Exodus, Ephräm des Syrers Exoduskommentar, der Midrasch Tanhuma und eine längere Passage im Traktat Sotah des Babylonischen Talmud finden jeweils ihren besonderen Weg, die Exoduserzählung zu interpretieren. Der Vortrag fragt nach den Wegen, in denen die einzelnen Interpretationen die Strukturen von Macht, Handlungsfähigkeit und Geschlecht, wie sie sich in Ex 1–2 präsentieren, aufgreifen. Darüber hinaus wird die Frage nach den Implikationen dieser Transformation für die jeweilige Rezeptionsgemeinschaft gestellt.

Über die Referentin: Agnethe Siquans schloss ihr Studium der selbständigen Religionspädagogik und der katholischen Fachtheologie an der Universität Wien 1995 mit ihrer Diplomarbeit über das Esterbuch ab. Nach ihrem Unterrichtspraktikum im AHS-Bereich promovierte sie 2001

mit dem Thema "Der Deuteronomiumkommentar des Theodoret von Kyros". Ab 2001 war sie Assistentin am Institut für alttestamentliche Bibelwissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Wien. 2010 habilitierte sie mit dem Thema "Die alttestamentlichen Prophetinnen in der patristischen Rezeption: Texte – Kontexte – Hermeneutik" und ist seitdem außerordentliche Universitätsprofessorin.

Forschungsschwerpunkte:

- Genderbewusste Exegese
- Innerbiblische Exegese
- Rezeption des AT in der Bibelauslegung der Kirchenväter
- Patristische Bibelauslegung und Midrasch

E-mail: agnethe.siquans@univie.ac.at

Mercedes Navarro Puerto

"Verändern um zu bewahren". Biblische Exegese und Hermeneutik

Wir sind Zeugen und Zeuginnen des Umbaus zu einer neuen Weltanschauung. Die neuere Geschichte des Universums ist bestimmt durch Kategorien und Ansichten, die gegenwärtig von einigen der prestigeträchtigsten Wissenschaften zur Verfügung stellen, unter ihnen Quantenphysik und Biologie. Sie nehmen Einfluss auf die Sozialwissenschaften und werden gleichzeitig von ihnen beeinflusst. Diese Konstruktion basiert auf festen Grundannahmen, die aber durch neue hermeneutische Rahmenbedingungen unmittelbar verändert werden. Der kritische Feminismus nimmt hierbei einen herausragenden Platz ein. Er bildet den Rahmen, in den ich meine Überlegungen über Gegenwart und nahe Zukunft der biblischen Exegese und Hermeneutik stelle, und ihre Möglichkeiten und Grenzen reflektiere. Beständigkeit fordert Veränderung – eine Herausforderung, die beides verlangt, Mut und Klarheit.

Über die Referentin: Mercedes Navarro Puerto provomierte in Psychologie und Theologie und absolvierte ihr Lizentiatstudium in Bibelwissenschaft. Sie ist Dozentin für Altes Testament an der Päpstlichen Universität Salamanca, und Dozentin für Psychologie und Religion an der Fakultät für Psychologie. Sie ist Co-Gründerin und Expräsidentin der 26

Vereinigung spanischer Theologinnen (Asociación de Teólogas Españolas, ATE) und Co-Gründerin der Schule für feministische Theologie in Andalusien (Escuela de Teología Feminista de Andalucía, EFETA). Derzeit ist sie Generaldirektorin für den spanischsprachigen Bereich des Verlagsprojektes "La Biblia y las mujeres" ("Die Bibel und die Frauen"), das von Verbo Divino herausgegeben wird.

E-mail: mercedesnava@gmail.com

Carmen Bernabé-Ubieta (Universidad de Deusdo) Der Reichtum des Textes und die Abfolge der Methoden

Der biblische Text stellt einen so unerschöpflichen Reichtum dar, dass es der ständigen Verbesserung und Weiterentwicklung der angewandten Interpretationsmethoden bedarf. Die Anwendung moderner Methoden war und ist nicht einfach, da sie fast immer neue Herausforderungen mit sich bringt, d. h., neue Fragen an das bereits Gültige aufwirft. Aktuell verweisen einige Methoden auf neue hermeneutische Themen so immenser Tragweite, dass sie keinesfalls ignoriert werden können; gemeint hier: die Ideologiekritik des Textes.

Über die Referentin: Carmen Bernabé Ubieta promovierte in biblischer Theologie an der Universität Deusto (1991). Dabei konnte sie ihre Kenntnisse während ihrer Studienaufenthalte in Jerusalem (1988–1990) und den Vereinigen Staaten bei Bruce Malina (1994) vertiefen und ist außerdem diplomierte Sozialarbeiterin (Universität des Baskenlandes). Seit 1990 unterrichtet sie an der Universität Deusto, wo sie Titularprofessorin für Neues Testament ist. 1992–1996 sowie 2010–2016 war sie Präsidentin der Vereinigung spanischer Theologinnen (Asociación de Teólogas Españolas, ATE), deren Co-Gründerin sie 1992 war.

Forschungsschwerpunkte:

- New Testament and Christian Origins
- Historical Jesus
- Johanninne studies, all of them in a gender perspective

E-mail: carmen.bernabe@deusto.es

Silke Petersen (Universität Hamburg) und Marlis Gielen (Universität Salzburg)

Die Genderthematik in aktuellen Bibelübersetzungen und in der exegetischen Beschäftigung mit den Bibeltexten Im Panel "Social and Religious Changes in Biblical Studies (NT)" soll anhand ausgewählter neutestamentlicher Schriftstellen aufgezeigt werden, wie Entwicklungen in der gesellschaftlichen Rolle von Frauen und damit eng verknüpft gesellschaftliche Diskurse über die Genderthematik aktuelle Bibelübersetzungen (Silke Petersen) und die Perspektive der exegetischen Beschäftigung mit den Bibeltexten (Marlis Gielen) beeinflussen.

In ihrem Vortrag lässt Marlis Gielen zunächst die gleichberechtigte Teilhabe von Männern und Frauen an der Gemeindearbeit und -leitung in den paulinischen Gemeinden der 1. Generation Revue passieren. Diese unterschiedslose Teilhabe erklärt sich auf der Basis des kirchlichen Bewusstseins von der Begabung aller Getauften mit dem endzeitlichen Geist Gottes. In diesem Kontext zeigt sie zudem auf, dass sich bereits in der 2. und 3. Generation gesellschaftlich geprägte Rollenvorgaben für Frauen gegen dieses kirchliche Bewusstsein in den Gemeinden durchsetzen. Anschließend beleuchtet Gielen das "Schicksal der Apostelin Junia", und zwar einerseits in Hinblick auf deren allmähliche "literarische Geschlechtsumwandlung" in einen Apostel Junias, andererseits aber auch in Hinblick auf das zähe exegetische Ringen um die Wiederentdeckung der Junia als Frau und Apostelin in den letzten Jahrzehnten. Unter dem Aspekt "Mut zur Kontrastgesellschaft" wirbt Gielen abschlie-Bend dafür, dass die Kirchen an der endzeitlich qualifizierten Ordnung des Zusammenlebens aller Getauften festhalten sollten, gegebenenfalls auch gegen den gesellschaftlichen Mainstream.

Silke Petersen greift im anschließenden Vortrag die Diskussion um frühchristliche Frauen und den kulturellen Kontext in zwei Punkten auf: Zunächst geht es um die Umsetzung der Erkenntnisse feministischer Exegese in neueren deutschen Bibelübersetzungen (der Revision der Lutherbibel von 2017, der Einheitsübersetzung von 2016 und der Zürcher Bibel von 2007 sowie der "Bibel in gerechter Sprache"), die im Vergleich dargestellt werden. Anschließend wird die Frage nach den Veränderungen, die seit der Frühzeit des Christentums eingesetzt haben,

methodisch reflektiert, wobei es um die (auch feministische) Tendenz geht, die Entwicklungen seit der Frühzeit als Verfallsgeschichte darzustellen. Die Frage nach den Grundlinien unserer Geschichtsschreibung nötigt dabei zu einer hermeneutischen Reflexion der eigenen Position.

Über die Referentinnen:

Silke Petersen studierte evangelische Theologie in Hamburg, wo sie nach Abschluss ihres Diplomstudiums als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Neues Testament tätig war. 1998 promovierte sie und erhielt in Folge ein Postdoktorandinnen-Stipendium an der Universität Würzburg im Graduiertenkolleg "Zur Wahrnehmung der Geschlechterdifferenz in religiösen Symbolsystemen". Zwei Jahre später ging sie als Hochschulassistentin am Institut für Neues Testament wieder an die Universität Hamburg zurück, wo sie 2005 habilitierte. Sie bekam Lehraufträge an den Universitäten Gießen, Heidelberg, Hamburg und Duisburg-Essen sowie Vertretungen an der Universität Hamburg und der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Seit März 2011 ist sie außerplanmäßige Professorin an der Universität Hamburg.

Forschungsschwerpunkte:

- Johannesevangelium
- Apokryphe Evangelien
- Jesusüberlieferung
- Maria Magdalena
- Feministische Exegese und Hermeneutik
- Genderfragen

E-mail: silke.petersen@wk-world.net

Marlies Gielen studierte Katholische Theologie und Klassische Philologie (Latein) an der Universität Bonn. Nach ihrem 1. Staatsexamen für das Lehramt Sekundarstufe II/I (Gymnasium) 1984 arbeitete sie als wissenschaftliche Hilfskraft am Neutestamentlichen Seminar der Katholisch-theologischen Fakultät in Bonn und promovierte 1989. Nach einigen Jahren im Schuldienst kehrte sie als Assistentin an das Neutestamentlichen Seminar der Katholisch-Theologischen Fakultät in Bonn zurück, wo sie 1997 habilitierte. Anschließend wurde sie zur Privatdozentin und zur Oberassistentin ernannt und erhielt Lehraufträge am Seminar für Katholische Theologie (Philosophische Fakultät der Universität zu

Köln) sowie eine Vertretung des Lehrstuhls für Neutestamentliche Exegese an der Universität Bonn. Seit 1. Oktober 2000 ist Marlies Gielen Professorin für Neutestamentliche Bibelwissenschaft an der Universität Salzburg.

Forschungsschwerpunkte:

- Neutestamentliche Briefliteratur (besonders authentische Paulusbriefe; Kol/Eph sowie 1Petr)
- Sozialgeschichtliche Forschung (besonders in Hinblick auf Genderfragen)

E-mail: marlis.gielen@sbg.ac.at

Marta Lopez Alonso

Fürsorge: Kraftquelle für Veränderung und Grundfeste der Verwandlung

Fürsorge ist ein radikales ethisches Prinzip, das jetzt eine Erneuerung erfährt. Inmitten eines turbulenten Europas, das auf die Forderung von Tausenden, vor Unbliden fliehenden Menschen reagieren muss, ist eine ethische Antwort unausweichlich. Grenzen sind geographische, ethische und spirituelle Räume. Die Fürsorge für das Lebens erfährt einen Bedeutungswechsel. Flucht aus Gefahrenzonen und eine systematische Verletzung der Menschenrechte fordern neue soziale Formen des Zusammenlebens ein. Fürsorge muss in der Politik, im gesellschaftlichen Leben, im sozialen Bewusstsein, im Gesundheitswesen und in den Sozialschutzsystemen konsolidiert werden. Das heilige Antlitz des mitziehenden Gottes gewinnt hier an Kraft. Der ewig Andere mobilisiert, kommt nahe und beugt sich herab zu den anderen. Das markiert in der theologischen Ethik die Herausforderung, aus Angst, Starre und Vorurteilen herauszukommen, um uns von einer Form der Sorge zu einer Fürsorge zu bewegen, die dem Evangelium entspricht. Eine Fürsorge, die verwandelt, muss sowohl das Wesen als auch die Anwesenheit, die Berufung und die Mission von Frauen in angemessenem Umfang zur Geltung bringen.

Über die Referentin: Marta Lópes Alonso promovierte 2010 im Fach Moraltheologie an der Päpstlichen Universität Comillas in Madrid, Spanien, und hat ebenso einen Master in Bioethik. Weiters hat sie ein 30

universitäres Diplom in Gesundheits- und Krankenpflege der Universität Complutense (Madrid) und ist zurzeit als Gesundheits- und Krankenpflegerin an der gastroenterologischen Station der Universitätsklinik Ramón y Cajal in Madrid tätig. Dabei verbindet sie die öffentliche klinische Pflege mit ihrer Dozentur als Gastprofessorin in den Masterstudiengängen für "Bioethik" und "Palliativwissenschaft" der Päpstlichen Universität Comillas. Außerdem ist sie Assistenzprofessorin für den Masterstudiengang "Ethik-Kommissionen: Management und Teilnahme in Ethik-Kommissionen für Forschung und Gesundheit" der Nationalen Fernuniversität UNED.

Forschungsschwerpunkte:

- Ethik der Pflege
- Ethische Aspekte der Palliativpflege
- Anthropologische, ethische, spirituelle und theologische Aspekte menschlichen Leids

E-mail: martateolog@gmail.com

Valeria Ferrari Schiefer (HES-SO Valais-Wallis)

Grenzerfahrungen und Wahrung der Menschenwürde in der Palliative Care

Sterbenskranke Personen zu begleiten, bedeutet für professionell Pflegende in der Palliative Care, Menschen in der Auseinandersetzung mit dem nahenden Tod beizustehen und ihnen Hilfe zur bestmöglichen Lebensqualität angedeihen zu lassen. Für die Palliative Care stellt die inhärente und unverlierbare Menschenwürde dabei einen fundamentalen Wert dar. Da der Begriff der Menschenwürde aber oft abstrakt bleibt und auch unterschiedlich verwendet wird, gilt es zu fragen, wie er im Kontext von fortgeschrittener Erkrankung und Sterben im pflegerischen Alltag gewahrt werden kann. Auf der Basis professionalisierungstheoretischer Überlegungen kann Menschenwürde realisiert werden, wenn eine therapeutische Beziehung beziehungsweise ein Arbeitsbündnis eingegangen werden kann, wobei sich die Professionellen gemeinsam mit der pflegebedürftigen Person für deren Wohlbefinden engagieren. Menschenwürde zeigt sich dann vor allem in der Begegnung und in der Wechselseitigkeit der Beziehung. Wie kann aber Menschenwürde gewahrt blei-

ben, wenn konfliktgeladene Situationen bestehen, wenn die angebotene Beziehung und die professionelle Hilfe aus unterschiedlichen Gründen von den Patientinnen und Patienten oder Angehörigen nicht angenommen werden können oder wenn aggressives Verhalten entsteht? Der Beitrag zeigt Ergebnisse der qualitativen Studie "Begleitung von Sterbenden und Menschenwürde" zu Grundhaltungen von professionell Pflegenden in der Palliative Care, die von 2015 bis 2017 in interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen Soziologie, Pflegewissenschaft und Theologie mit Unterstützung vom Schweizerischen Nationalfonds realisiert wurde.

Über die Referentin: Nachdem sie mehrere Jahre als Pflegefachfrau in verschiedenen Krankenhäusern gearbeitet hatte, absolvierte Valeria Ferrari Schiefer ihre theologischen Studien in Luzern und München und schloss diese 1997 mit einem Doktorat in Theologie ab. Anschließend konnte sie ihr Studium und ihre Forschung in der Schweiz, Deutschland und Italien fortführen und war an mehreren Universitäten und Instituten Lehrbeauftragte. Im Moment leitet sie ein Forschungsprojekt zum Thema "Begleitung von Sterbenden und Menschenwürde – Eine qualitative Untersuchung der Grundhaltungen von professionell Pflegenden in der Palliative Care" und ist seit 2009 Professorin an der Hochschule für Gesundheit im Studiengang Pflege der Haute École spécialisée de Suisse occidentale Valais-Wallis.

Forschungsschwerpunkte:

- Ethik am Ende des Lebens
- Palliative Care
- Menschenwürde

E-mail: valeria.ferrari@hevs.ch

Angelika Walser (Universität Salzburg)

Mensch Sein an der Grenze – Verletzlichkeit als Herausforderung für theologische Ethik heute

Das Symbol des Grenzbalkens ist zum Inbegriff unserer Zeit geworden. Grenzen stecken das Gelände ab und markieren die Machtansprüche der einen. Für die anderen, welche diese Grenzen zu überschreiten versuchen, können sie das Ende, ja den Tod, bedeuten – oder sich unvermutet

als Neuanfang herausstellen. Grenzgebiete sind Zwischenräume der Einsamkeit und des Auf-Sich-Zurückgeworfen-Seins. Es sind Orte, an denen die Sprache zerbricht und alles in der Schwebe ist. Grenzgebiete sind Orte der größtmöglichen Verletzlichkeit des Menschen. Hier müssen Entscheidungen auf Leben und Tod gefällt werden: Wie soll der Weg weitergehen? Ist es sinnvoll, sich auf Altvertrautes zu beschränken? Soll man die Grenzüberschreitung wagen und sich damit neues Terrain erschließen? Welcher Preis ist für das eine wie für das andere zu bezahlen? Wird man notwendigerweise schuldig, wenn man Grenzen überschreitet? In einer Welt, welche ständig zu Grenzüberschreitungen auffordert, kann Theologische Ethik als die theologische Disziplin der Grenzziehung verstanden werden. Sie anerkennt die Notwendigkeit von Entscheidung und damit auch die Notwendigkeit der gesellschaftlichen Verständigung über Grenzziehungen, zu denen die christlichen Kirchen ihren Beitrag zu leisten haben. Haftet Grenzziehungen aber nicht notwendigerweise immer etwas Gewaltsames an? Und wie können sie letztlich begründet werden? Der Beitrag versucht eine Rechtfertigung von Grenzziehungen und diskutiert dabei das Argument der Verletzlichkeit des Menschen in seiner Bedeutung für die theologische Ethik.

Über die Referentin: Angelika Walser studierte katholische Theologie und Germanistik in Würzburg und München. Nach ihrem Abschluss 1995 arbeitete sie zunächst drei Jahre als Religionslehrerin sowie als freie Journalistin für Printmedien und Rundfunk und dissertierte in Moraltheologie. 2005 baute sie ein EthikerInnengremium für das EU-Netzwerk "Geneskin" im Auftrag der Europäischen Kommission auf und ging danach als APART-Stipendiatin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften für einen dreijährigen Forschungsaufenthalt an das Boston College in die USA. Nach ihrer Rückkehr wirkte sie als Managerin der Forschungsplattform der Universität Wien "Religion and Transformation in Contemporary European Society" (RaT). 2013 habilitierte sie im Fach Theologische Ethik und ist seit 2015 Universitätsprofessorin für Moraltheologie und Spirituelle Theologie an der Paris-Lodron-Universität Salzburg wurde.

Forschungsschwerpunkte:

- Bioethik
- Gender Studies

Dialog "Theologie – Literatur"

E-mail: angelika.walser@sbg.ac.at

Shirin Naef (Universität Zürich)

Anfang und Ende des Lebens aus der Sicht islamischer Theologie

In diesem Artikel werde ich den Anfang und das Ende des Lebens aus der Sicht islamischer Theologie und Jurisprudenz vom schiitischen und vom sunnitischen Standpunkt aus betrachten. Im Besonderen werde ich auf die aktuellen religiösen Diskurse über rechtliche und ethische Aspekte des Lebens- und Todesbegriffs eingehen, welche aus vielfältigen normativen Meinungen abgeleitet werden. Diese theologischen und juristischen Konzeptionen des Lebensanfangs und des Lebensendes haben weitreichende Auswirkungen auf die medizinische Praxis sowie auf individuelle und institutionelle Entscheidungen betreffend viele unterschiedliche Problemfelder wie Reproduktionsmedizin, Abtreibung, Verwendung von embryonalen Stammzellen, Hirntod, Organtransplantation und Sterbehilfe. Dieser Artikel behandelt die islamische Beurteilung dieser bioethischen Fragestellung nach dem Beginn und nach dem Ende des menschlichen Lebens sowie ihre Relevanz für den interreligiösen Dialog und die Grenzgänge.

Über die Referentin: Shirin Naef ist im Iran geboren und aufgewachsen. Sie studierte Ethnologie, Islamwissenschaft und Linguistik an der Universität Bern und war von 2008 bis 2012 DFG-Stipendiatin und Mitglied des Graduiertenkollegs "Bioethik – Zur Selbstgestaltung des Menschen durch Biotechniken" am Internationalen Zentrum für Ethik in den Wissenschaften der Universität Tübingen sowie Visiting Fellow am Institut für Anthropologie der Universität Manchester (2011). Im Frühjahr 2016 schloss sie ihre Dissertation mit dem Titel "Kinship, Law and Religion: An Anthropological Study of Assisted Reproductive Technologies in Iran" an der Universität Zürich ab und ist seither assoziierte Wissenschaftlerin am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich.

Forschungsschwerpunkte:

- Schiitischer Islam und Jurisprudenz (fiqh)
- Religion, Säkularität, Recht
- Bioethik
- Theologie
- Wissenschaftsgeschichte
- Reproduktion, Verwandtschaft und Sexualität

E-mail: garmaroudi@gmx.ch

Gertraud Ladner (Universität Innsbruck)

Der Körper – die endgültige Religion?

Zuweilen scheint der Körper der letzte gesicherte Ort der Identität zu sein. Er ist Ort der Selbstvergewisserung und der gesellschaftlichendifferenzierenden Platzierung in einer Zeit des Wandels. Über ihn erfolgen Sinnzuschreibungen, in ihm manifestieren sich Transzendenzerfahrungen. Ist inmitten von individualisierten und sozialisierten Körpergestaltungen "Leib" noch erfahrbar? Ist Körper die "final religion"?

Über die Referentin: Gertraud Ladner schloss ihr Studium der Selbständigen Religionspädagogik an der Universität Innsbruck 1991 mit ihrer Diplomarbeit "Feministische und/oder weibliche Ethik?" ab und arbeitete in Folge als Assistentin am Institut für Moraltheologie und Gesellschaftslehre der Universität Innsbruck. 1993 war sie Pressereferentin bei NR Dr. Severin Renoldner/Grüne Tirol. 1995 schloss sie ihr Studium Russisch-Lehramt als Ergänzungsfach am Institut für Slawistik ab. Seit 1999 ist sie Assistentin am Institut für Systematische Theologie an der Universität Innsbruck, wo sie im Jänner 2000 promovierte.

Forschungsschwerpunkte:

- Feministische Theologie und die Kategorie Geschlecht in theologisch-ethischen Themenfeldern
- Genderkonstruktionen und das Böse
- Care-Ethik
- Querschnittsthema: Entwicklung der Feministischen Theologie

E-mail: gertraud.ladner@uibk.ac.at

Mariecke van den Berg (Utrecht University) Shaving Jesus: Conchita Wurst and the Christlike Body in Trans*formation

In diesem Beitrag möchte ich das theologische Potenzial der Trans*formation des Körpers in der Volkskultur untersuchen, genauer gesagt in der Performance der/des Drag-Artist*in Conchita Wurst (Tom Neuwirth) beim Eurovision Song Contest-Finale in 2014. Im Gegensatz zu Dana International, der ersten (bekannten) Trans*frau, die 1998 den Song Contest für Israel gewann, konnte Conchita weder als männlich noch als weiblich durchgehen. Als "bärtige Dame" agierte sie an der Grenze des Männlichen und des Weiblichen und kombinierte die Ästhetik von beiden, als sie das Siegeslied Rise Like A Phoenix aufführte. In verschiedenen Medien wurde Conchita als zeitgenössische Christusfigur gedeutet. Mit ihren gescheitelten langen Haaren, den freundlichen Augen, Kleid und Bart ähnelt sie tatsächlich jenen Darstellungen von Jesus Christus, die in der "religiösen Bildsprache der visuellen Frömmigkeit" der westlichen Volkskultur vorherrschend waren (Morgan 1998, 1). Es gibt jedoch noch mehr Ähnlichkeiten. Sowohl die Aufführung des Liedes als auch Conchita als Bühnencharakter spielen mit Themen von Missverständnis, Leiden und Auferstehung. Von östlich-orthodoxen Kirchenführern als "christusähnliche Figur" verstanden, wurde Conchita sogar Blasphemie vorgeworfen.

In diesem Beitrag argumentiere ich, dass, wenn wir Conchita ernsthaft als eine zeitgenössische Christusfigur verstehen, sie uns ermöglicht, eine befreiende Theologie der Unsicherheit zu konstruieren, insbesondere der dauerhafte Unsicherheit der Überschreitung von Geschlechtergrenzen (gender-bending). Um dies zu tun, werde ich versuchen, aktuelle Cross-Dressing-Aufführungen wie Conchitas aus einer Genealogie des Bartes zu verstehen und konzentriere mich auf die Bedeutung des Bartes in biblischen Zeiten sowie die Geschichte der Frauen mit Gesichtsbehaarung: das Archiv der Bärtigen Dame. Im Alten Testament und in der christlichen Tradition waren Bärte oft gleichzeitig einer der bedeutendsten Marker der hegemonialen Männlichkeit sowie der Ort, an dem diese Männlichkeit gefährdet werden könnte (vgl. 2 Sam 10, 4-5). Im Archiv der bärtigen Dame finden wir Frauen am Rande der Gesellschaft (Jahrmarkt-"Freaks", Hexen, alte Damen aus dem Land) sowie zuver-

sichtliche, queere Aktivisten, die den Bart öffentlich beanspruchen und zeigen, wie er als letzter Marker der Männlichkeit versagt. Die Frage ist dann: Wenn wir (wir weiblichen Gläubigen) die gegenwärtigen Darstellungen von Christus oder Christus-Artigen konstruieren und uns darauf beziehen wollen, wenn wir in Visualisierungen investieren wollen, die der Wiedergabe von maskulinistischen Bildern entgehen: Was mit dem Bart tun? Sollten wir Jesus rasieren oder uns Bärte wachsen lassen? Wie könnte Conchita, als bärtige Dame, die ein anhaltendes Gefühl von Unsicherheit und Unbehagen über ihre Geschlechtsidentität hervorruft, zu neuen Vorstellungen von Christus führen, in denen die Geschlechtsambiguität ein wichtiger oder vielleicht sogar entscheidender Aspekt sein könnte?

Über die Referentin: Mariecke van den Berg studierte Theologie (BA) und Gender Studies (MA, RMA) an der Universität Utrecht. Ihre Masterarbeit schrieb sie über lesbische Frauen und das reformierte Christentum. Sie schloss ein PhD-Studium in Soziologie an der Universität Twente ab, in dem ihr Schwerpunkt die aktive Bürgerbeteiligung unter informellen migrantischen Pflegerinnen lag. Als Gastdozentin am Department of Religious Studies an der Universität Utrecht lehrte sie in MA und BA-Kursen Religion, Gender und Sexualität. Seit 2012 arbeitete sie als Projektmanagerin für "LCC Plus", eine Vereinigung von christlichen LGBT-Organisationen in den Niederlanden. Sie ist Vorstandsmitglied der holländischen Gesellschaft von queeren Theolog*innen. Derzeit arbeitet Mariecke van den Berg an der Universität Utrecht.

Forschungsschwerpunkte:

- Christentum und Homosexualität in der öffentlichen Debatte und der Populärkultur
- Queer und trans Theorie und Theologie
- Religion, Emanzipation und Konversion

E-mail: marieckevandenberg@gmail.com

Fachbereichsgruppen/Subject groups/ Comunicaciones

Donnerstag/Thursday/Jueves, 24.08., 11:30 – 13:00

- 1. Migration und kulturelle Werte/Migration and Cultural Values (Raum/room: Rahner)
- 2. Zwischen Säkularität und Religion/Between Secularity and Religion (Raum/room: Nell-Breuning)
- 3. Interreligiös-interkulturell: Praxisreflexion von interreligiösen Gruppen/Interreligious Inter-cultural: Reflexion of Interreligious Practice (Raum/room: Ricci)
- **4. Frauen in Exodus 1–2/Women in Exodus 1–2** (Raum/room: Ignatius)
- **5. Frauen, die Grenzen überschreiten/Female Border Crossers** (Raum/room: Weil)

Samstag/Saturday/Sábado, 26.08., 15:00 – 16:30

- **6.** Grenzüberschreitungen und Migration/Transgression of Borders and Migration (Raum/room: Rahner)
- 7. Kommunismus Religiosität/Communism and Religion (Raum/room: Nell-Breuning)
- 8. Interreligiöser Dialog: Differenzen und Konflikte/Interreligious Dialogue: Differences and Conflicts (Raum/room: Ricci)
- 9. Literarische und biblische Themen/Topics from Literature and the Bible (Raum/room: Ignatius)
- 10. Grenzüberschreitung und Vermittlung/Transgression and Medi ation (Raum/room: Weil)

Donnerstag/Thursday/Jueves, 24.08., 11:30 – 13:00

1. Migration und kulturelle Werte/Migration and Cultural Values (Raum/room: Rahner)

Teresa Toldy

Between European Values and Dark Sides – a Theological Approach

Discourses on migration expose borderline experiences of migrants, but also borderline experiences for European citizens, and challenges to the so-called "European values". Religion is often invoked by European politicians and by media to reinforce positions that establish a divide between "us" and "them", that is, between the ones that allegedly "belong to Europe" (a "Christian" or "post-Christian continent") and the ones that are coming to Europe, and are seen as "foreigners" (Muslims). On the other side, there are also discourses and practices from religious citizens that embed their solidarity with migrants in their religious belongings. For those citizens, religion and inter-religious dialogues in practice are seen ways to leap walls and borders. Asserting the positive role of inter-religious dialogues in European societies cannot avoid two of the most disruptive topics in current times. These topics can be expressed in an ethical and in a theological question: does European attitude towards migrants betray European values and identity, or does this attitude unveil the "dark side of Europe" (a colonialist complex still waiting to be surpassed)? And how should we deal with the claim to universality and to uniqueness of religions? This paper proposes a theological approach to these questions inspired in Judith Butler's notion of "precariousness" and in Homi Bhabha's notion of "living in-between".

Über die Referentin: Teresa Toldy has a PhD in Catholic Theology from the Philosophisch-theologische Hochschule Sankt-Georgen (Frankfurt). She teaches Ethics at the University Fernando Pessoa (Oporto, Portugal) and she is researcher of the Centre for Social Sciences (Coimbra-Portugal). She is co-editor of ESWTR Journal and the Portuguese contact woman of ESWTR.

E-mail: toldy@ces.uc.pt

Sabine Hermisson

Crossing Religious and Social Borders – Empirical Findings on Attitudes towards Religious and Worldview Diversity

The current migration movements pose a major challenge for European societies, particularly with regards to cultural and religious diversity. In some places refugees have been received with an unprecedented openness. However, what has been termed the "refugee crisis" also sparked anti-Muslim resentments as well as concerns about anti-Jewish prejudice.

My current research addresses the openness as well as prejudices against people of divergent religious background. It studies people's acceptance of social proximity across religious and worldview borders and focuses on the question: Which social borders are people willing to cross with regards to religious and worldview otherness? Who are people prone to accept and on which degree of social proximity – be it as fellow citizen or on a more intimate level as a friend or family member? Which kinds of otherness a people hesitant to receive? In particular, openness towards and across four groups is studied: Muslims, Christians, Jews, and Non-believers. In terms of methodology, the study employs the Item Response Theory.

Über die Referentin: Sabine Hermisson is a postdoc in religious education at the Protestant Theological Faculty, University of Vienna (Austria). Her research interests include interreligious education, spirituality, science and religion, empirical (qualitative and quantitative) methods. In 2016/17 she spent a year as a visiting scholar at the Pacific School of Religion and the Center for Theology and Science in Berkeley, California. *E-mail*: sabine.hermisson@univie.ac.at

Melina Konstantinidou

The Attitude and the Cooperation of the Christian Churches against the Immigration Issue. An Orthodox Approach.

In the past two years, Europe has experienced the largest massive movement of people since World War II. The new impetuous surge of refugees, particularly in Greece, has made conditions of humanitarian crisis and it is remaining now high as the hottest issue on the most of European states' political agenda. In such a humanitarian crisis -where is affected the dignity of the human person and its very existence, particularly of the most vulnerable members of society, women and children- Christian Churches and Confessions based on Christian ideals of peace, justice and care for the integrity of the whole world have a duty to cooperate with each other in order to give a vivid and credible witness, showing that they are truly present into society and the problems of.

As a Postgraduate student on the field of Ecumenical Theology, I shall deal with the third thematic issue, as its defined in the Conference Program: Interreligious/interdominational border crossings: Dialogue between the religious and denominations as impulse for change with the main focus on inter-Christian dialogue. More specifically, my paper will deal with the attitude of the Christian Churches, particularly that of the Orthodox Church, to address the question of immigration. It will also refer to the effort of the Churches to promote both inter-religious and inter-Christian solidarity in dealing with it. In this perspective among the basic texts that will be examined are a) the Charta Oecumenica of European Churches, b) the Joint Declaration which was signed by the three Primates Ecumenical Patriarch Bartholomew, Pope Francis and Archbishop Ieronymos of Athens and All Greece in Lesvos 2016, c) as well as official Panorthodox texts such the Statements of the Holy and Great Council of the Orthodox Church (Crete 2016).

Über die Referentin: Melina Konstantinidou was born in Thessaloniki where she completed her curriculum studies. She studied Theology in School of Theology of Aristotle University of Thessaloniki. Since 2016 she attends as a Postgraduate student on the Programm of "Postgraduate

Studies" offered by the School of Theology of Aristotle University of Thessaloniki. Especially, she attends the Intersectionary Department of "Ecumenical Theology". Her research interests are dialogue and cooperation between Christian Churches both at a dogmatic and socio-economic level.

E-mail: meliakonst@gmail.com

2. Zwischen Säkularität und Religion/Between Secularity and Religion (Raum/room: Nell-Breuning)

Jadranka Rebeka Anić

Die Geschlechtergerechtigkeit im säkular-religiösen Widerspruch

Im Vortrag werden die Grenzen des Säkularen und Religiösen in Frage gestellt, sowie die Behauptung, dass die Säkularisation an sich das Problem der Geschlechtergleichheit löst. Mit der Entgegensetzung des Säkularen und des Religiösen in säkularen Gesellschaften werde die Geschlechterdiskriminierung verschleiert (Johan W. Scott). Säkulare und Religiöse haben die Natur der "Frau" als gemeinsame Begründung der Andersartigkeit der Frauen und ihren Rollen, beziehungsweise unterstützen sich gegenseitig in der Aufrechterhaltung der sexuellen Stereotype. Natur als Kriterium für die Gestaltung der Geschlechterbeziehungen wird sowohl von der Gender-Forschung als auch von feministischen Theologinnen unterschiedlicher Konfessionen in Frage gestellt. Die Auseinandersetzung mit von der Natur vorgegebenen Geschlechteridentitäten stellt radikaler denn je zuvor die Geschlechterrollen und die Machtasymmetrien in Frage und fördert deren Transformation. All das ruft einen Widerstand hervor, der sich in der Anti-Gender-Bewegung äußert. Diese Bewegung argumentiert mit dem Naturgesetz.

Über die Referentin: Jadranka Rebeka Anić holds a PhD from the Catholic Theological Faculty, University of Vienna. She works at the Institute of Social Sciences Ivo Pilar– Regional Centre Split, as a senior research associate. She taught Religion and Gender as part of the MA

Religious Studies program at the University of Sarajevo. As a visiting professor, she taught a course at the Department of Sociology, University of Zadar and at the Faculty of Theology Matija Vlačić Ilirik, University of Zagreb. She has also published a number of papers in the field of feminist theology. The member of the ESWTR Board 2015–2017 for Networking. She is the vice president of the Croatian Section of the European Society of Women in Theological Research. Fields of interest: theological anthropology, feministic theology, pastoral theology. Current research and activity: Gender and Gender Ideology.

E-mail: Rebeka.Anic@pilar.hr

Maaike de Haardt

Visions of Cosmopolitan Conviviality, Practices of Resilient Divine Presence

In my paper I want to focus on a ,border crossing' that is not mentioned in the conference description but that is nevertheless becoming more and more important: the crossing borders between the secular and the religious. Already in 1994 the Indian theologian Felix Wilfred wrote an article titled 'The Postmodern with Teeth: Opportunity for Creative Western Theology' (Wilfred 1994) in which he challenged Western theology to take up the postmodern situation as an invitation to develop a living and creative – and really intercultural – theology. In his view modern Western theology has, by its own internal logic, left out two groups of people, the mystics and those who suffer. Only by including those voices, another view on (theological) rationality, on the complex cultural reality and on the mechanism of exclusion can come into being, and a creative, ethical and political relevant theology can emerge. In my paper I want discuss recent cosmopolitan philosophies and theologies as a type of reflection that took up Wilfred's challenges. I will especially discuss the postmodern/apophatic images of 'God' in the cosmopolitan theology of Kang and the planetary theology of Keller as well as the 'religious' dimensions in Braidotti's secular 'affective cosmopolitanism'. Further, I will present what I would like to call 'located cosmopolitan practices' as places of a cosmopolitan conviviality beyond the us/them and secular/ religious dualisms and thus as places of a 'resilient divine presence'.

Über die Referentin: Maaike de Haardt (1954, Professor of Religion and Gender, Radboud University Nijmegen, Netherlands), studies the interaction between religion, culture and gender in the broadest sense of the word. She investigates to what extent religious or spiritual motives, questions and dimensions can be recognized in human activities and forms of expression (from cooking to art) and if and how these practices can be critically related to central images and concepts from the Christian tradition (f.i. God, incarnation, presence, transcendence-immanence). This ,theology of everyday life' can be considered a form of public theology in which the notions post-colonialism, post-secular, cosmopolitanism are important theoretical frames. She is a former president of the ESWTR

E-mail: m.dehaardt@ftr.ru.nl

Adela Muchova

On the Way to Intercultural Dialogue – the Case of the Academic Parish in Prague

Many people claim being "spiritual" rather than "religious" today and do not seek a religious institution to affiliate with. For the church, whose missionary role has ever been stressed out, this is a major challenge – how to communicate with people in pluralistic society where virtually any spirituality is possible? The Academic Parish in Prague seems to be crossing traditional borders between sacred and secular, and by doing so, attracting various kinds of seekers.

The traditional model of local parishes is challenged as many people choose community according to their own spiritual quest and needs. It may not be understood as a failure of the church but rather a challenge, especially in the post-communist countries without long experience with open dialogue. Within the secular Czech context, therefore, the "religious success" of the Academic Parish represents a rare exception. As it based on underground church experience during communism, it naturally provides space for lay and women members. Today the parish serves as a platform for interfaith and cultural dialogue and many newcomers are attracted to it. We argue; therefore, that its openness has made the Academic Parish a laboratory of church of the future in Europe.

Über die Referentin: Adela Muchova graduated from Charles University in Prague (BA) and Simon Fraser University in Vancouver (MA) from theology and humanities. Her current doctoral research at the Faculty of Catholic Theology, University of Vienna, focuses on religious situation in the Czech Republic. Within the context of secular society, she examines a special experience of the Academic Parish in Prague in intercultural dialogue and its consequences in pastoral work. Her other academic interests include religion in Europe, globalization, pluralism, interfaith dialogue, lay and ecclesial movements.

E-mail: a01627469@unet.univie.ac.at

3. Interreligiös-interkulturell: Praxisreflexion von interreligiösen Gruppen/Interreligious – Inter-cultural: Reflexion of Interreligious Practice

(Raum/room: Ricci)

Martina Bär

Interreligiöse und interkulturelle Grenzgänge im "Haus der Religionen – Dialog der Kulturen" in Bern (Schweiz)

Die Stadt Bern kann auf eine lange Tradition an interkulturellem und interreligiösem Dialog zurückschauen. Bereits in den 1990er Jahren gründeten aktive Religionsvertreter des Christentums, Islams und Judentums einen "Runden Tisch der Religionen", der im Laufe der Zeit wuchs und sich nach und nach in der Stadt im Bereich interkultureller Verständigung. Die Aktivitäten des "Runden Tisch der Religionen" mündeten in ein weltweit wohl einmaliges gemeinsames Projekt: das Haus der Religionen, das vor zwei Jahren am Europaplatz in Bern eingeweiht wurde. Das Haus der Religionen ist ein Haus, in dem verschiedene Religionen der Stadt Bern einen sakralen Raum unterhalten und ihre Religion darin praktizieren. Zugleich ist das Haus der Religionen ein Ort, an dem sich Menschen verschiedener kultureller Herkunft begegnen. Ein Hindu aus Sri Lanka trifft hier beispielsweise auf einen Aleviten aus der Türkei. Für

Begegnungsmöglichkeit sorgt auch das Restaurant und vielfältiges Kulturprogramm. Dieses Haus lebt in friedlicher Stimmung – trotz nicht zu vermeidbaren kulturellen Differenzen, die für kontinuierliche Herausforderungen im interkulturellen und interreligiösen Lernen sorgen –, weil alle Beteiligten unterschiedlicher Kultur und Religion friedlich zusammenleben möchten. Ein Besuch des Dalai Lama im vergangenen Herbst hat die Einmaligkeit des Hauses und seines interkulturellen Zusammenlebens gewürdigt. Wie das gemeinsame Zusammenleben funktioniert und auf welchem religionstheoretischen Konzept von Interreligiosität es fußt, soll mitunter mit Videomaterial vorgestellt und auch zur Diskussion gestellt werden.

Über die Referentin: Martina Bär arbeitet in Bern (Schweiz) bei der Katholischen Kirche als Fachperson für interreligiösen Dialog und ist dort mitverantwortlich für das Programm im Haus der Religionen. Sie habilitiert in systematischer Theologie mit einem Forschungsprojekt über die Religion in spätmodernen Großstädten. Weitere Forschungsschwerpunkte sind die Genderforschung sowie die Sinn- und Glücksfrage des Menschen.

E-mail: martina.baer@kathbern.ch

Ana Marija Raffai

Gläubige für den Frieden – oder wie wir Gott loben, indem wir interreligiös und gewaltfrei für den Frieden arbeiten

Seit 2006 ist die Initiative Gläubige für den Frieden in der Region SO-Europa aktiv. Sie versammelt Christen und Muslime aus der Region, die sich von ihrem Glauben angefragt wissen, sich aktiv für den Frieden und Versöhnung nach dem Krieg auf dem Balkan einzusetzen. Sie verbinden ihre persönliche Glaubenserfahrung und die Gewaltfreiheit als Haltung und Strategie des politischen Wirkens.

Am sichtbarsten ist das Wirken der Initiative bei den Konferenzen "Indem wir den Frieden bauen, loben wir Gott", die 2006 in Kroatien, 2008 in Bosnien und Herzegowina, 2010 in Serbien und 2017 in Kroatien stattgefunden haben. Die Konferenzen vertiefen das Thema der

Friedenspotentiale des Glaubens und fördern die Gläubigen, sich in der Friedensstiftung zu engagieren, auch wenn ihre Kirchenleitung oder Glaubensgemeinschaftsleader noch nicht dazu gekommen sind. Sie ermöglichen auch die Begegnung und das Kennenlernen zwischen den Gläubigen der abrahamitischen Religionen aus der Region SO-Europa. Die Initiative hat auch die Deklaration der Gläubigen für den Frieden herausgegeben, in der ihr Verständnis, was es heißt ein Christ oder ein Moslem für den Frieden zu sein und was ihre Grundhaltung im Konflikt sein soll, ausgearbeitet. Die Initiative "Gläubige für den Frieden" zählt zurzeit um 200 DeklarationsunterschreiberInnen, die sich als Gläubige für den Frieden verstehen.

Der Kurzvortrag wird die Grundziele und Hintergründe der Initiative "Gläubige für den Frieden" vorstellen, dessen Wert sowohl auf der gelungenen Verbindung zwischen dem interreligiösen Dialog und der gewaltfreien Kommunikation liegt, wie auch in der Tatsache, dass diese Initiative grasswurzelartig, basisdemokratisch ein Modell sein kann, wie in der pluralistischen Gesellschaft eigene religiöse Identität gelebt werden kann, ohne den säkularen Charakter der Gesellschaft in Frage zu stellen.

Über die Referentin: Ana Marija Raffai (1959) ist katholische Theologin und Friedensaktivistin aus Kroatien. An der Katholischen Fakultät in Zagreb war sie unter den ersten StudentInnen, die anfang der 1990-er Jahren mit einer feministischen Thema diplomierte (in ihrer Diplomarbeit bearbeitete sie "Das Antlitz der Erde erneuern" von Catharina Halkes). Ana M. Raffai ist Mitglied der ESWTR, kroatischen Sektion. Seit 1996 ist sie in der Friedensarbeit der SO Europa engagiert, hauptsächlich im Bereich der Friedensausbilung und der interreligiösen Friedensarbeit. 2016 doktorierte sie unter der Leitung der Doktormütter Rebeka Anić und Biljana Kašić zum Thema "Die Gewaltfreiheit in der Theologie der Befreiung von Dorothee Sölle" an der Universität von Zadar (Humanistische Wissenschaften). Gemeinsam mit Otto Raffai schreibt sie für die franziskanische Zeitschrift Svjetlo riječi für die Kolumne "Gewaltfrei geht es anders". Sie ist Mutter von drei erwachsenen Kindern. *E-mail:* randnenasilje@inet.hr

Ada Prisco

Migration and Spiritual Regeneration

The fundamental question of my research is: can the migration experience be a direct cause of generation of a new spiritual life? The starting point is a questionnaire aimed to about ten immigrant women from different religious origins. Thinking about their testimonies of faith, this survey focuses on migrant as spirituality generator boost and on the opportunity to give life to a new human landscape with many cultural bridges and flexible to the trip as a category. The inner processes and the symbolic representation of reality are much slower and much less obvious. The illusion of those who think that the world could always be equal to itself is often dictated by fear that prefers a static and predictable reading of the real. A similar consideration can be convenient, until the impact with something or with someone does not force us to think differently. The migrant presence, or, even better, a community of immigrants, changing the social fabric, suggests a new human environment, leading to undermine inveterate beliefs. Fixed, rigid and static conceptions should be replaced by a flexible and dynamic one, where knowledge of the faith of others finally appears appropriate, recommended and required. On the ground of consciousness we play the most difficult challenge, launched by the new citizens. Receptors as apparently passive, immigrant members of the civil community tacitly propose a community over the relationship and sharing, accessible only through empathy.

Über die Referentin: Ada Prisco, PhD in Religions, Philosophies, Theories of salvation, teaches history of religions, new religious movements and similar subjects at the Divinity School (Facoltà Teologica Pugliese – ISSR in Foggia, Italy). Her research involves anthropology, hermeneutics of religions, the interreligious dialogue, with a special attention for Buddhism, Judaism, Christianity, Islam. She's actually deepening the postmodern martyrs in Judaism, Christianity and Islam and she's writing a book about Islam.

E-mail: adaraffaela.prisco@inwind.it

4. Frauen in Exodus 1–2/Women in Exodus 1–2

(Raum/room: Ignatius)

Agnethe Siquans

Pharaoh's Daughter in Patristic Reception

Pharaoh's daughter plays an important part in Moses' nativity story, as she saves him from drowning in the Nile. This positive perspective is also prevalent in early Christian interpretation. Two different texts will be presented: Origen interprets Pharaoh's daughter allegorically as prefiguration of the Church from the gentiles who takes Moses, the law, for herself. Ephrem the Syrian interprets Exodus in the tradition of the Jewish Bible interpretation. He uses methods also found in rabbinic midrash and picks up motives from Philo, Josephus and others Jewish texts. He appreciates Pharaoh's daughter as the one who saves the future savior of the Hebrews.

Über die Referentin: Ao. Univ.-Prof. Dr. Agnethe Siquans teaches Old Testament at the Faculty of Catholic Theology at the University of Vienna. Her main research areas are inner-biblical exegesis, feminist exegesis, reception of the Old Testament by the Church Fathers, and the relationships between patristic Bible interpretation and Midrash. *E-mail*: agnethe.siquans@univie.ac.at

Farina Marx

Miriam in der rabbinischen Tradition

In der jüdischen Tradition erhielt Miriam schon sehr früh eine herausragende Position. Schon in der hellenistisch-römischen Zeit gilt Miriam als Trägerin des Geistes Gottes und es wird explizit hervorgehoben, dass es neben Mose und Aaron auch Miriam war, die von Gott zu Israels Hilfe gesandt worden war. Im Babylonischen Talmud gilt Miriam sogar als Prophetin. Auf den ersten Blick überrascht deshalb die Erzählung in Numeri 12, Miriam sei mit Aussatz bestraft und aufgefordert worden, das Lager für sieben Tag zu verlassen, weil sie sich mit Aaron kritisch über Moses Frau Zippora geäußert hatte. Interessant ist, dass ausschließlich Miriam mit Aussatz bestraft wird und Aaron selbst keine Strafe erhält.

In meinem Vortrag wird es darum gehen zu zeigen, wie Num 12 innerhalb der rabbinischen Literatur diskutiert wird. Wie wird Miriams Bestrafung begründet? Wofür genau wird Miriam bestraft und warum geht Aaron straffrei aus? Geht es bei Miriams Bestrafung um ihre Herabwürdigung – ein "shaming" – oder darum, dass Miriam in die Verantwortung für etwas genommen wird, wodurch letztlich ihre Autorität innerhalb der Gemeinschaft sogar hervorgehoben wird.

Über die Referentin: Farina Marx hat Jüdische Studien, Altorientalistik und Ägyptologie an der Freien Universität Berlin und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf studiert. Aktuell arbeitet sie an ihrer Dissertation über die Kommentierung des Jalkut Schimoni zu den Zwölf Propheten. Sie ist wissenschaftliche Angestellte am Institut für Jüdische Studien an der Heinrich-Heine-Universität. Sie hat zu Fragestellungen im Bereich des mittelalterlichen rabbinischen Rechts und kabbalistischer Mystik veröffentlicht.

E-mail: farinamarx@yahoo.de

Lorena Miralles-Maciá

From "Pharaoh's Daughter" in Exodus 2 to "Daughter of God" in Rabbinic Literature

Rabbinic literature is known for its ability to relate the biblical texts among themselves, to link the traditions and to create a picture that enables the Sages to implement all the hermeneutical resources at their disposal. As a result of a "rabbinization process" when commenting on the Bible verses, the characters mentioned in the rabbinic works acquire qualities and skills or defects outside the biblical text, new family relationships are created, and amazing data are provided, which outline their profiling or their physique/appearance. In this proposal, one of these cases will be dealt with: the rabbinic representation of that "Pharaoh's daughter" in Exodus 2, who became, among other interpretations, part of the Jewish people and even "daughter of God," through her gesture in the famous episode of the infant Moses' rescue in the reeds.

Über die Referentin: Lorena Miralles-Maciá is a research fellow ("Ramón y Cajal" Programme, Spanish Ministry of Economy and 50

Competitiveness) at the Department of Semitic Studies, Hebrew and Aramaic Section, of the University of Granada, Spain. She has enjoyed fellowships from diverse institutions and programmes at the Spanish Biblical and Archaeological Institute (Jerusalem), Institut für Judaistik (University of Vienna), Hochschule für Jüdische Studien (University of Heidelberg) and Institut für Judaistik (Free University of Berlin). She has published on topics related to biblical and rabbinic literatures. *E-mail*: lorenamm@ugr.es

5. Frauen, die Grenzen überschreiten/Female Border Crossers (Raum/room: Weil)

Kateřina Bauerová

Emigration as Space for Creative Freedom: Mother Maria Skobtsova and Sister Joanna Reitlinger

After the 1917 Revolution, many Russian emigrants, including famous theologians and religious philosophers, suffered the pains of exile. Emigration was an extreme situation being marked by many losses – of own land, family, culture and tradition. However, it brought also new creative impulses which included also innovation of the church tradition. The status of being Russian émigrés meant falling out of the rule of law of the public, but also own tradition and thus brought new space for creative moments in the Orthodox Church.

On the example of two Orthodox nuns Mother Maria Skobtsova (1891–1945) and Sister Joanna Reitlinger (1898–1988) I will show how this situation of being in exile meant both the return to the sources of their own tradition and at the same time space for creating new authentic tradition. Mother Maria Skobtsova represents a new type of monasticism in the city, where the church community was the whole world and sacrament was a sister and brother. Sister Joanna Reitlinger represents the revivalist tradition of icon-painting of Saint Sèrge Theological Institute, where the icon-painting did not demand so much asking about the authorisation of the icons, or strictly following the church rules but lively spiritual experience of innovation.

Über die Referentin: Mgr. Kateřina Bauerová, Th.D is a researcher and lecturer in the Ecumenical Institute of the Protestant Theological Faculty of Charles University in Prague. Her main research has been related to the aspect of symbolic mediation in Western sacramental theology, and to systematic and spiritual theology. From 2011 to 2015 she was a member of a research project entitled "Symbolic Mediation of Wholeness in Western Orthodoxy", under which she published articles, and collective monographs dealing with Orthodox theology, Russian Religious Philosophy and the dialogue between Western and Eastern Spirituality. *E-mail*: katerinabauer3@gmail.com

Petra Steinmair-Pösel

Maria Skobtsova, Dorothee Sölle, Chiara Lubich - Three Female Border Crossers Par Excellence

As mystics in their specific ways, these three European women were border crossers between the human and the divine, trying to communicate their spiritual experience in their writings and even more in their actions. As socially and politically committed women, they reached out to those beyond the borders of their own denominations and religions, to the marginalized and persecuted. Maria Skobtsova was sent to the concentration camp for helping Jews in Nazi-occupied France. Dorothee Sölle was an inconvenient prophet, who went to teach in the US because she was denied a professorship in Germany. And Chiara Lubich founded the Focolare Movement which promotes border crossing and dialog on various levels – between different groups within the Catholic church, with other denominations, other religions and people without religious faith.

In my paper I will provide some insight into the lives and writings of these three exemplary border crossers and elaborate on how they can inspire healing and reconciling ways of border crossing today.

Über die Referentin: Institutsleiterin am Institut für Religionspädagogische Bildung der KPH – Edith Stein. Habilitation im Fach Sozialethik zum Thema: "Im Gravitationsfeld von Mystik und Politik. Was Christliche Sozialethik von M. Maria Skobtsova, Dorothee Sölle und Chiara Lubich lernen kann." Weitere Forschungsinteressen bzw. Schwerpunkte:

Sozialethische Fragen im Spannungsfeld Wirtschaft-Nachhaltigkeit-Ökologie, anthropologische und ethische Fragen im Horizont der Innsbrucker Dramatischen Theologie und der Mimetische Theorie René Girards, Genderfragen im Horizont christlicher Sozialethik, sozialethische Fragen im Bereich der Frauen- und Familienpolitik.

E-mail: petra.steinmair@kph-es.at

Dzintra Iliško

Expanding Interreligious Borderlands: What do Women Bring to a Dialogue?

Globalization processes have caused tremendous changes in Europe, and theology must find creative ways to reflect creatively on religious diversity and pluralism. Theology must create ways to reflect, study and teach in a religiously pluralistic world and engage in dialogue while rejecting the oppressive norms of patriarchy and challenging the way the dominant discourse was constructed by "male hegemony" of "Eastern epistemology" (Hill, 2006). The article reflects on women theologian's contribution to bring different perspective in interpreting tradition by offering more localized and bottom up approaches that gives an opportunity to raise different issues in the interreligious dialogue, such as violence, minority issues and the issue of migrant women. Particular contribution of feminist scholars is in bringing together a web of different nexus issues coming from the experience of marginal voices.

The author of the article argues that interreligious dialogue should be built by embracing openness and the respect of a particularity of a religion, as well as learning both, from commonalities and disagreements. By being radically open, feminist theologians maintain integrity of a Christian worldview. They see Christian theology as an open, dynamic and co-evolutionary system framework for bringing along more inclusive and sustainable community.

Key words: interreligious dialogue, feminist perspective, religious borders, Christianity as an open, dynamic and co-evolutionary worldview.

Über die Referentin: PhD, Dzintra Iliško, professor at Dauagavpils University, Institute of Humanities and Social Sciences, Center of Sustainable Education. Her research interests are sustainable education and gender

equality. She is a participant of a number of international projects, such as "Lifelong Learning Program Erasmus" "University Educators for Sustainable Development" (UE4SD)and Erasmus+ project "Methods for ESD – competencies and curricula" (MetESD). She is the editor of the journals: "Journal of Teacher Education for Sustainability" and "Discourse and Communication for Sustainable Education". She is a member of such international organizations such as European Society of Women in Theological Research (ESWTR) as well as the expert of the Latvia Academy of Science in Education.

E-mail: dzintra.ilisko@du.lv

$Samstag/Saturday/S\'abado,\,26.08.,\,15:00-16:30$

6. Grenzüberschreitungen und Migration/Transgression of Borders and Migration

(Raum/room: Rahner)

Spyridoula Athanasopoulou-Kypriou

"Love Your Neighbor as Yourself" and the Attraction of Transgression or

The Refugee crisis in the Light of the Greatest Commandment

Female migrants crossed borders in order to find themselves in new lands (most of them see these lands as borderlands, bridges between a traumatic past and a painless future). As inhabitants of these borderlands, we are faced with the others' (migrants') suffering which is a particular kind of suffering that is, suffering from transgression. It seems that in the context of their life, transgression means breaking the Law and may lead to guilt and/or punishment. Yet, transgression also means going beyond a limit and assumes desire for transcendence. Migrants' suffering from transgression can be a way of denying divine law (and God) or a way of expressing their yearning for God.

In the context of my Christian life, the greatest commandment is "Love your neighbor as yourself" (Mark 12:31). I argue for the help we must

offer to migrants. Yet, I do nothing. I sit in front of the TV, watching them suffering. "I don't understand what I do. For what I want to do I do not do, but what I hate I do". (Romans 7:15) In the context of my life, I am attracted to transgression. But my transgression is different from migrants'. My transgression is unambiguous. I fail to love my neighbor as myself.

Drawing upon Lacan's work, The Ethics of Psychoanalysis, and Paul's Epistle to the Romans (Ch. 7), I will try to explore my experience of transgressing the greatest commandment and show its political implications, for the personal is political.

Über die Referentin: Spyridoula Athanasopoulou-Kypriou (BA Athens, MA, Ph.D. Manchester) teaches theology at the Hellenic Open University and is a Religious Education teacher at secondary education. She has published various books and articles on theology and literature and on feminist theology. She is currently working on the political aspects of (sexual) desire.

E-mail: kypriou@yahoo.com

Eleonora D. Hof

Transgressing Missiology: Crossing Borders with the Hybrid Jesus-Christ

Missiology, as an inherently transgressive discipline, seeks in a postcolonial key to actively resist the racist/Eurocentric transgressions of the past, while at the same time attempts to subvert the pervasive Eurocentrism still present in the discipline. Following the lead of Gayatri Chakravorty Spivak and Chandra Talpade Mohanty, I bring the perspective of subalternity in the Two/Third World into postcolonial missiology. I argue that this transgression can take the form of challenging the established boundaries of the discipline by starting with the scandal of Jesus-Christ, who in his hybrid form as divine and human died outside the gate, outside the realm of the establishment. Using the transgressions of Jesus as a hermeneutical lens, a discursive space opens up to establish this border crossing as a foundational principle in missiology. Border crossing assumes hybridity, since it destroy the fear that lodges on both sides of the border, as Jacques Derrida demonstrates. The border crossing nature

of Jesus-Christ is exemplified in the way he inhabits the land, crossing over to the edges, to the unsavory areas of the Gerasenes (Mark 5:1) and the Samaritan land (John 4). In following Christ's itinerary of traversing the land, borders are crossed and the fiction of a stable, safe homeland is questioned. As a consequence, missiology can seek to inhabit the public square in order to publicly question the pervasive fiction of the nation-state with its concomitant policies of regression and exclusion.

Über die Referentin: Dr. Eleonora D. Hof obtained her PhD in postcolonial missiology at the Protestant Theological University in Amsterdam, where she carried out research on World Christianity. She prepares to become a Lutheran minister in the United States.

E-mail: eleonora.hof@gmail.com

Kirsten Schönewolff

Umgang mit Tod und Sterben bei A*frikanischen Migrant*innen. Auf der Grenze zwischen Übersetzung und Mehrsprachigkeit

Angesichts medialer Präsenz des Todes auf der Fahrt über das Mittelmeer erscheint die Frage nach dem "ganz normalen" Umgang mit Tod und Sterben unter kongolesischen, kamerunischen, togolesischen und ghanaischen communities in Deutschland banal. Doch die Rückführung des Verstorbenen in das Land der Ahnen gilt als letzter Schritt und erfolgreicher Abschluss des Migrationsprozesses. Zur traditionell zentralen Bedeutung der Gemeinschaft im Trauerfall tritt in der Migration der Zusammenhalt zur gegenseitigen finanziellen Unterstützung: Trauer und Trauerprozess sind Elemente migrantischer Identitätsbildung. Die Rückkehr in das Gebiet der Ahnen ist zudem verbunden mit Rücküberweisungen. Es entstehen Kapitalblasen auf Immobilienmärkten durch vermehrte Bautätigkeit; Ungleichheit wird lokal verstärkt. In einer Forschungsarbeit (Master of Research "Translating Cultures"; University of Westminster, London) habe ich beides (Trauer als Element migrantischer Identitätsbildung; Rückführung als ökonomische Grö-Be) in Interviews und ethnographischen Fokusgruppen untersucht. Das translation paradigm wurde dabei erweitert: Mehrsprachigkeitsforschung fokussiert methodologisch subjektzentriert und unter Verzicht auf die Annahme klar abgrenzbarer Sprachen menschliche Erfahrung des Eintretens in einen Raum, dessen Sprache und Kommunikationsregeln ich nicht oder nicht ausreichend beherrsche.

Konkret sind Trauer und die Materialität menschlicher Existenz Gegenstand eines interkulturellen Übersetzungsprozesses wenn es um die Nutzung großkirchlicher Gemeindezentren aus Anlass einer Virgil geht. Theolog*innen sind als Vertreter*innen christlicher Institutionen herausgefordert, dem Tod in Afrikanischen Lebenswelten übersetzend und grenzüberschreitend zu begegnen. Hierzu gibt der Vortrag Übersetzungsanregungen und -hilfen.

Über die Referentin: Kirsten Schönewolff forscht kulturwissenschaftlich zu migrantischen Trauerkulturen und historisch-theologisch zu Pfarrfrauen der Bekennenden Kirche und mit ihnen verbundenen Erinnerungsorten in Westfalen. Sie war Pfarrerin der Evangelischen Kirche von Westfalen und in einer Auslandsgemeinde der Unierten Kirche Frankreichs in Deutschland.

E-mail: w1578087@my.westminster.ac.uk

7. Kommunismus – Religiosität/Communism and Religion (Raum/room: Nell-Breuning)

Monica Ruset Oanca/Madalina Toader

Traversing Communism – the Feminine Standpoint: Women's Involvement in the Religious Life during the Communist Regime

The communism, which aggressively promoted a profoundly irreligious ideology, can be regarded as a chasm to be crossed, a painful betweenness that separates a slightly backward society, which was conservative and mostly rural, from a chaotic, wildly consumerist civilization, which has lost the Christian landmarks and slowly tries to create new standards. The speakers will discuss the transformation suffered by women under the Communist persecution and the various ways in which they tried to

evade it. Women were forced to compromise in order to survive communism, but at the same time, many of them tried not to lose their religious identity. However, in order to advance in such a diseased social order they had to pretend and fake devotion to the Communist ideals, while hiding their Christian principles.

By using a vast bibliography raging from interviews and confessions to literature, the speakers will analyze women's hypostasis during the period of the communist oppression, ranging from submissive preservers of faith or concealed (yet not subversive) supporters of Christianity, to open anti-Communist dissidents, who willingly risked their lives to confess and fight for their ideals. Their weakness, which stemmed from their concern for their loved ones (children, husband or other relatives), was often used to undermine their inner strength and they were able to survive and recover from the experience of unjust imprisonment especially because of their Christian faith.

Über die Referentinnen:

Monica Ruset Oanca, PhD. is a lecturer at the University of Bucharest and she teaches English at the Faculty of Orthodox Theology. She has specialised in theological terminology and she has written extensively on medieval civilization, focusing on medieval English mystic writers. She has published three books, one of them being her PhD dissertation, which discusses the functions of medieval castles and their religious and social importance.

E-mail: monicaoanca@yahoo.com

Madalina Toader graduated from the Bucharest University – the Faculty of Orthodox Theology, French Language Department; holds an M.A. degree in French Linguistics, and a Ph.D. degree in Cultural Geography (Bucharest University, Faculty of Foreign Languages and Literature). She works as a teaching assistant at the Department of Modern Languages, Faculty of Letters– Bucharest. She teaches Practical Course seminars (translations, oral expression, written expression; text interpretation), French Language and Literature seminars, as well as theological texts seminars.

E-mail: madalina6toader@yahoo.com

Maria Yvonne Bancila/Lucretia Vasilescu

Instances of Transgression and Transformation: Romanian Martyrdom in Communist Prisons

Materialism, violence and dictatorship (deprivation of freedom) are the three important dimensions of communism (according to the Manifesto of the Communist Party, written by K. Marx and F. Engels). The violence announced at the outset was introduced as something natural, stemming from the circumstances of social evolution, but in time it would become something imposed, which was generated by the proletarian messianism

The dictatorship of the proletariat would turn the hierarchy of values upside down, and would depict a falsified history and even a fabricated human existence. Communists realised that they could lead the populace by using two different types of persuasion: a concrete, tangible one – extreme physical violence – and another dissimulated type, which used the propaganda language. In time many people were spiritually and/or physically traumatised.

The Romanian conscientious objectors were perceived as transgressors against the new communist norms. The labor camps were means of exterminating opposition. All these people underwent an intense and violent process of brainwashing and soul mutilation. But they constantly resorted to faith and prayer, as Christian piety was not only a means of surviving, but also a means of fighting (as a reaction against oppression), different from the one promoted by the communist regime. Political prisoners in communist Romania defeated evil, and changed the terror, chains, rails and handcuffs, into a means of ascension towards God.

Über die Referentinnen:

Maria Yvonne Băncilă, PhD, is a teaching assistant at the University of Bucharest (the Modern Languages Department of the Faculty of Foreign Languages and Literatures), and in this capacity she teaches English at the Faculty of Orthodox Theology, also part of the University of Bucharest. She graduated from the Faculty of Orthodox Theology in 2001, receiving a double Bachelor's degree in Theology and Philology-English Letters. She obtained a Master's degree in American Studies at the University of Bucharest, the Faculty of Foreign Languages and Literatures,

in 2005. She completed her PhD thesis in Theology in 2015.

Current research and activity: Research into biblical terminology; the theory and practice of translation; the life and works of the religious authors John Bunyan and C.S. Lewis (whose writings have been the focus of her PhD thesis, with a comparative analysis of the spiritual itinerary in the allegories Pilgrim's Progress by Bunyan and Pilgrim's Regress by C.S. Lewis).

E-mail: mariabancila@yahoo.com

Lucretia Vasilescu: Bachelor of Orthodox Theology and French Language and Literature, doctor in Philology, Lucretia Vasilescu is professor at the Faculty of Orthodox Theology, Bucharest University. Main activities and responsibilities: teaching seminars and courses of French Language and Civilization, Theology and Culture, Language and Style in Religious Texts. She published various studies both in Romania and abroad. The subject-matter of her courses reflects her concern with Christian cultural identities, and biblical terminology.

Current research: Religion and culture, Gospel in Romanian culture, Christian literature.

E-mail: lucretiavasilescu@gmail.com

Rita Perintfalvi

"Re-learning to be human im Mittel-Ost-Europa. Transformation der gesellschaftlichen und religiösen Ausgrenzungen aus ethischer Sicht"

Mit meinem Kurzreferat möchte ich ein anspruchsvolles und zugleich aktuelles Thema aufgreifen, das gerade in der mittelosteuropäischen Region von enormer Relevanz ist. Meine Analyse, die Themen wie die Flüchtlingsfrage, die Genderdebatte und die Verletzung der Menschenrechte im Kontext des religiösen Fundamentalismus und politischen Autoritarismus jeweils mit dem Fokus auf Mittel-Ost-Europa behandelt, ist interdisziplinär (Theologie, Politikwissenschaft, Geschlechterforschung) angelegt und zwar mit einem klaren Schwerpunkt der theologischen Ethik.

Der religiöse und/oder politische Fundamentalismus wird gesellschaft-

lich dann gefährlich, wenn die eigene Glaubensrichtung als einzig wahre angesehen wird, sind damit alle anderen Überzeugungen und Lebensweisen abgewertet. Es ergibt sich ein Dualismus, der in allem "Anderen" zumindest etwas graduell Schlechteres sieht, wenn nicht gar generell das Schlechte/Böse bzw. den Bösen/"Satan". Feindselige Abwehrhaltungen gegen andere als die eigenen Lebensweisen und Maximen bieten Anschlussmöglichkeiten für Antisemitismus, antimuslimischen Rassismus ("falscher" Glaube) sowie für Homophobie, Emanzipations- und Frauenfeindlichkeit ("falsche" Lebensweisen). Genau diese Phänomene prägen die aktuellen politischen und kirchlichen Diskurse in den postkommunistischen Ländern von Europa (v. a. Polen, Ungarn, Slowakei und Kroatien).

Der religiöse Fundamentalismus und populistische Autoritarismus verstärken ihre negativen Wirkungen in diesen Ländern gegenseitig, die nur eine schwache demokratische Kultur haben. So entsteht die unbedingte Intoleranz gegenüber den "Anderen", die Unfähigkeit zum Gespräch, der Verlust des gegenseitigen Respekts. Und im schlimmsten Fall wird auch der Gebrauch von Gewalt legitimiert.

Aus meiner Analyse wird klarwerden, dass es bei der Migrationsfrage sowie bei der Antigender-Bewegung im Mittel-Ost-Europa um eine politische Debatte geht, wodurch auch die nach dem Zweiten Weltkrieg entstehende und auf der Sprache der Menschenrechte basierende politische Konsens in Frage gestellt wird. Was aber nicht nur den Bestand der EU gefährdet, sondern auch das Grundprinzip der europäischen Demokratie streitig macht. Wie könnte man diese Prozesse aufhalten und in einen demokratischen Diskurs transformieren? Was ist die ethische Verantwortung der Kirchen und Christen bei einer solchen dramatischen Situation in Europa?

Über die Referentin: MMag. Dr. Rita Perintfalvi ist Fachtheologin, Religionslehrerin, Kulturmanagerin und Sozialmanagerin mit Spezialisierung auf psychosoziale Prävention, Bloggerin, Publizistin. Mitbegründerin des Forums für Progressive Theologie in Ungarn. 2010–2014 Universitätsassistentin am Institut für Bibelwissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Gleichzeitig Doktoratstudium der Katholischen Theologie an der Universität Wien, im Fach Altes Testament; seit Juni 2017: Projektleiterin für das Interreligiöse

Koalitionsbildende NDI-Projekt "Gemeinsam für unsere Zukunft! Religionen für eine offenere und tolerantere Gesellschaft." Dieses Projekt leitet sie als Präsidentin des Ökumenischen Verbandes der Theologinnen Ungarns. Sie werden mit Szim Salom (Progressive Jüdische Glaubensgemeinschaft, der Islamischen Kirche Ungarns, der Evangelischen Brüdergemeinschaft Ungarns an diesem gesellschaftspolitisch relevanten Projekt zusammenarbeiten.

E-mail: rita.perintfalvi@gmail.com

8. Interreligiöser Dialog: Differenzen und Konflikte/Interreligious Dialogue: Differences and Conflicts (Raum/room: Ricci)

Geziena Speelman/Stella Bouayadi-van de Wetering Difference as Eye-Opener

In his book "The dignity of difference", Jonathan Sacks is critical of an approach to interreligious dialogue that sees a common understanding of Universal beliefs or values as a necessary condition for more cooperation or understanding. This is an assumption that has haunted the West since Plato, Sacks states. Instead of the urge to look at all humans as ultimately the same, he makes a plea for a deepened understanding of the value of our being, each and all of us, different from the other.

The researchers have participated since 1986 in an interreligious learning group of Muslim and Christian women who jointly read texts from the Bible and the Qur'an. In our procedures, we want to create space for articulations of both difference and commonalities between our experiences and traditions.

Since 2014, a Jewish women participate in the group. In this paper, we focus on one session, in 2015, where we read texts on violence in our traditions. We want to focus on the value of difference and conflict for a deeper understanding, and to explore the conditions that make it safe to articulate differences.

Question: Can experiences of difference and conflict lead to a deeper understanding of religious traditions?

Über die Referentinnen:

Dr Gé Speelman is assistant professor in Religious Studies at the Protestant Theological University. She is interested in Interreligious Dialogue, Mixed Marriages and Conversion narratives.

E-mail: gmspeelman@pthu.nl

Dr. Stella van de Wetering, is a lecturer at VU University, Faculty of Theology, Cantre of Islamic Theology (CIT) and Inholland University Amsterdam, Department Education, Learning and Life Philosophy at the Teacher Training Program for Teachers Islam. Wetering graduated in Arabic language and Arabic Islamic culture. Her field of expertise is Arabic language, Gender and Islamic Theology, Islamic Pedagogy, Islamic Education and Interreligious Dialogue.

E-mail: w.b.s.el.bouayadi-vande.wetering@vu.nl

Larissza Hrotkó

Konflikte im jüdisch-christlichen Dialog an dem Beispiel ungarischer Realität

In meinem Beitrag möchte ich sowohl interreligiöse als auch genderorientierte Probleme angehen. Ich beschreibe konkrete Konflikte, die zwischen jüdischen und christlichen ungarischen Gemeinschaften aus verschiedenen Gründen vorgekommen sind. Eines der größten Probleme war dabei fast immer ein Mangel an Kenntnissen von einer der Seiten. Christliche Kenntnisse jüdischer Kultur und Religion beschränken sich auch heute noch auf Studien des Alten Testaments in der ungarischen Sprache. Zwar gibt es heute Hebräisch-Unterricht an einigen theologischen Fakultäten, doch brachte er bisher nur wenige Resultate in der Erweiterung der allgemeinen theologischen Kenntnisse. Besonders bedauerlich ist die Einstellung zu dem Talmud und der rabbinischer Literatur, woraus sich gravierende Auseinandersetzungen und Missverständnisse ergeben. Ich versuche einige konkrete Fälle aus Sicht der jüdischen Gemeinschaft zu analysieren, um die Auswege aus dem Konflikt zu finden. Denn außer dem Mangel an notwendigen Kenntnissen, entstehen diese Konflikte oder Missverständnisse auch, weil die Kompetenz weiblicher Wissenschaftlerinnen unterschätzt wird

Über die Referentin: Larissza Hrotkó ist Philologin, Theologin und jüdische Kulturhistorikerin. Sie wurde Judaismus in Budapest promoviert. Ihre Arbeitsfelder umfassen jüdische Liturgie, Kultur sowie feministische Auslegung von Tora und Talmudtexten. 2016 erschien ihr Buch "Budai fekete könyv" (Schwarzes Buch von Buda) und viele Publikationen, unter anderem "A galíciai zsidók és a bécsi jiddis avantgárd / Galician Jews and Viennese Yiddish avantgarde" [Kaleidoscope 2017/14, 100–114].

E-mail: lara.r@t-online.hu

Meriem El Haitami

Revisiting Islamic Feminism in Morocco: Possibilities and Limits

One of the most significant developments in modern thought has been the emergence and impact of an Islamic feminist intellectual trend advocated by a number of Arab and Muslim feminist scholars and activists, who contributed to re-mapping spaces of resistance through constructing alternatives to existing orthodoxies and canonical paradigms. This paper discusses Islamic feminism in the context of Morocco. It seeks to contextualize and to critically examine the developments, promises and limitations of 'Islamic feminism' in Morocco. One main issue to be discussed is whether we can speak of an Islamic feminist 'movement' in the context of Morocco, especially that Islamic feminism as a 'trend' primarily engages in knowledge production and intellectual activism rather than challenging systemic order with disruptive repertoires of actions. I am interested in exploring how Islamic feminism in Morocco positions itself in relation to the state's efforts to (re)appropriate the 'religious field' by defining 'public Islam' and determining its 'legitimate' actors, and whether it is possible to speak of an Islamic feminism outside of the state's political projects? This paper further seeks to explore the practical implications of Islamic feminism and its possibility to serve as a catalyst for collective action through the creation of 'alternative' spaces where religious knowledge and subjectivity are reframed, de-centered and negotiated.

Über die Referentin: Meriem El Haitami has just completed a PhD in Cultural Studies at the University of Sidi Mohammed Ben Abdellah in Fez, Morocco. Her research explores the dynamics of women's religious authority and activism in Morocco with focus on state-sanctioned female imams and their particular role in nation-building and in the war on terror. During 2015–2016, she was a Rice Fellow and Lecturer at Yale University, where she taught courses on Islam and gender in North Africa. From 2012–2013, she was a Fulbright Scholar at SUNY Binghamton, her research during this period explored Sufism as a global Islamic movement. In spring 2015, she was a Carnegie Fellow at the Humphrey School of Public Affairs at the University of Minnesota, where she was conducting research relating to modes of religiosity and attitudes towards human rights in Morocco.

E-mail: meriem.elhaitami@gmail.com

9. Literarische und biblische Themen/Topics from Literature and the Bible (Raum/room: Ignatius)

Elena Volkova

Literature and Art as Religious Authority and Mediator in the Protestant-Orthodox Dialogue and Conflict Under Communism, when religion was prohibited, Literature and Art provided the main and often the only source of religious knowledge. People learned Biblical stories from Tolstoy, Dostoevsky and, mostly, from Bulgakov's Master and Margarita, called the Gospel according to Bulgakov.

In Post-Soviet Russia, when Catholic and Protestant missions were accused of proselytism, faced legal limitations and religious hostility from the state and the dominating Russian Orthodox church, Literature and Art provided a neutral area for an interdenominational dialogue. However they also presented a challenge for dogmatic mentality, because presented free interpretations of biblical narratives and symbols. The paper summarizes theological and literary results of the 1999–2007 annual Anglican-Orthodox conference on Religion and Literature. It also

gives a comparative analysis of the ways both modern Western denominations and artistic interpretations are perceived in premodern Orthodox culture.

This perception is seen through the revival of the heresy and blasphemy discourses, often resulting in charges against Protestant denominations, authors and artists.

Über die Referentin: Elena Volkova is an Independent researcher with a PhD in English Literature and in Culture Studies. In 1981–2011 she taught courses in English Literature, Comparative Literature and Religion and Literature at Moscow State University and got resigned from the university in 2011 because of ideological pressure. As an expert she defended modern artists, Pussy Rioters and Petr Pavlensy during anti-artist trials initiated by the Russian Orthodox church. Her research areas are Christianity and Literature, Church and Modern Art, Russian Church dissidents, Blasphemy and Gender Resistance.

E-mail: elena.volkova0504@gmail.com

Karoline Rumpler

Wenn die Wüste zum Tempel wird: Raumtransformationen in ausgewählten Psalmen

Ausgehend von den Raum- und Sprachtheorien Lefebvres verbindet dieser Vortrag kultur- und sozialwissenschaftliche Ansätze zum Raum mit literatur- und sprachwissenschaftlichen Theorien. Raum wird nicht als "Container-Raum" verstanden, sondern als dynamische und prozessuale Größe. In literarischen Texten wird Raum durch die Beschreibung der räumlichen Praxis, der Raumkonzepte sowie der räumlichen Erfahrungen und Imaginationen dargestellt und zugleich konstruiert.

Insbesondere im Rückgriff auf die Raumtheorie Lefebvres zeigt der Vortrag, wie Raum in und durch den Text konstruiert bzw. produziert wird. Der Fokus liegt dabei auf der Transformation von Räumen in Psalm 55, wobei nicht nur der im Text dargestellte Raum analysiert wird, sondern zugleich nach den Veränderungen von gängigen altorientalischen Raumkonzepten gefragt wird.

Schließlich wird auch aus rezeptionsästhetischer Perspektive nach An-

knüpfungspunkten für die Leserin oder den Leser gefragt. Der Raum im literarischen Text ist nicht nur ein dargestellter, sondern immer auch ein imaginierter Raum, der es Lesern und Leserinnen möglich macht, sich mit ihren eigenen Erfahrungen und Konzepten sowie Imaginationen hineinzulesen. Die Lektüre des Textes wird als Grenzbereich zwischen dem im Text konzipierten Raum und den Raumkonzepten des Lesers oder der Leserin verstanden, der das Potential hat, neue Perspektiven zu eröffnen. Der Vortrag berücksichtigt diese Fragestellungen bei der Analyse von Psalm 55, wobei insbesondere die transformierten Konzeptionen von Wüste und Stadt und "Haus Gottes" thematisiert und mögliche Anknüpfungspunkte für die Leserinnen und Leser angedacht werden.

Über die Referentin: Karoline Rumpler arbeitet als prae-doc Assistentin am Institut für Alttestamentliche Wissenschaft an der Evangelisch Theologischen Fakultät, Universität Wien. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Psalmen, Raumtheorien und Exegese, Hermeneutik und Rezeptionsästhetik.

E-mail: karoline.rumpler@univie.ac.at

Karin Hügel

Adams Androgynität

Adam, der erste geschaffene Mensch in der Hebräischen Bibel, kann als androgyne Figur verstanden werden, wobei sich diesbezüglich unterschiedliche jüdische Vorstellungen entwickelt haben: Erstens wurde angenommen, dass der erste Mensch beide Geschlechter in sich vereinte. Zweitens wurde behauptet, dass zwei Menschen in einem angelegt waren. Das wurde im Bild des zweigesichtigen ersten Menschen veranschaulicht, der schließlich geteilt worden sein soll. In meiner queeren Lektüre hinterfrage ich nicht nur eine solche frühe jüdische Interpretation, sondern auch feministische Auslegungen im Anschluss daran. Die deutsche feministische Schriftsteller_in Johanna Elberskirchen hat am Beginn des 20. Jahrhunderts bereits die Gottesebenbildlichkeit des – damals von ihr so genannten – Homosexualen im Zusammenhang mit dem ersten Schöpfungsbericht formuliert. Meine Relektüre des Bibelverses Gen 1,27 bezüglich der Erschaffung der Menschheit lautet im Anschluss an die Rabbiner in Margaret Moers Wenig folgendermaßen: "Gott schuf

den Menschen zu seinem Bild, zum Bild Gottes schuf er ihn; und schuf sie, Mann und Frau und jede Kombination dazwischen."

Über die Referentin: Karin Hügel promoviert an der Universität Amsterdam über "Queere Lesarten der Hebräischen Bibel".

E-mail: karinhuegel@gmx.at

10. Grenzüberschreitung und Vermittlung/Transgression and Mediation (Raum/room: Weil)

Antonia Maria Wozna

Trespassing the Borders of Exclusion in Carol Gilligan's Ethics of Care and Nancy Fraser's Representation Justice

Carol Gilligan in her work: "In different voices" (1982) shows a sexist bias of pseudo- scientific standards of Kohlberg's moral development theory, trespassing, in that way an "academic neutral and universal" method of ethics and questioning its reliability and possibility of application to such problems as care, children-bearing and women bread taking. Nancy Fraser in "Scales of justice" (2008) crosses the borders of a traditional egalitarian philosophical perspective that does not take into account neither gender studies nor a multicultural context of capitalism and patriarchal globalization, manipulating a recognition and difference politics in order to the hegemonic privileges. A comparison of both authors could offer new global moral orientations that provide voice for women's experiences in science, politics and gives hope for a change and social transformation. The authors do not only make a deconstructive approach to the scientific methods and ethics. Their goal is to arrange new frames of social and politic participation of both women and men, so that the gender point of view could be accurately interpreted as holistic proposal for the entire humanity. By these means, there should not exist borders that exclude different voices, although there would exist limits of the correct and egalitarian articulation of academic theories and social-political practice.

Über die Referentin: The author is a fundamental theology doctoral student in Antonianum Pontifical University, Rome (Italy) and Arts and Humanities doctoral student in the University of Murcia (Spain). Her bachelor's degree in Theology title was: "Mary Daly's feminist theology of Mary Daly. Nemesis ethics as a model of justice". She has also a Master degree in Business Administration and Specialist in International marketing. Her main research fields are the feminist hermeneutics and ethics as an opportunity for a fundamental theology research. In addition, she investigates the question of justice in pluralistic scientific and economic approaches.

E-mail: tosiawozna@gmail.com

Maria Tsakmaka

The Experience of Migrant Women: Toward a Social and Orthodox Theological Approach

Recently, poverty and drought in Africa, instability and civil war in the Middle East, acts of violence and genocide, have brought about a forced movement of people in desperation, seeking stability, normality and economic sustenance in Western Europe. Many enter Europe through Balkans and they strand in Greece. Women now account for nearly of half of all international migration. Therefore, now more than ever, it is necessary to incorporate gender into theories of international migration. Women suffer the most by the social degradation, poverty, the lack of health insurance and the effort to protect the members of their families such as children, aged people etc. In these social circumstances, they are often trapped in the networks of trafficking, non-registered work etc. Thus, understanding gender is critical in the migration context. Without clear theoretical underpinnings, it becomes difficult to explain, for example, the conditions under which women migrate, or the predominance of women in certain labor flows. Furthermore, a specific research challenge is to analyze how the economic crisis has influenced the effort of women, children and vulnerable social groups to settle in a new country. This analysis aims to critically approach issues such as: a), the reasons that women migrants cross boundaries representing a statistical analysis of women migration flow b), it will focus on the social conditions and challenges that migrants face in the new country understanding them

from a social and ethical perspective. Further, it will discuss how Orthodox Theology faces the migrant crisis. This is a starting point of understanding how female migration border crossing is an impulse for movement and change within the European societies and among religions.

Über die Referentin: Maria Tsakmaka was born in Thessaloniki where she completed her curriculum studies. She studied Theology in School of Theology of Aristotle University of Thessaloniki. Since 2015 she attends as a Postgraduate student the program of "Postgraduate Studies" offered by the School of Theology of Aristotle University of Thessaloniki. Especially, she attends the Intersectionary Department of "Ethics and Sociology". She is currently attending to the postgraduate program of school of Theology, Faculty of Theology of Aristotle University of Thessaloniki. Especially, her research interest is on the Department of Ethics and Sociology. Her thesis is related to social capital research and religion on Robert Putnam's work, a political scientist at Harvard University John F. Kennedy School of Government.

E-mail: mariatsakmaka@gmail.com

Ana Thea Filipović

Die Religionslehrer/Innen als Übersetzer/Innen

Der Ausgangspunkt meiner Überlegung ist die Annahme, dass der Unterricht eine Vermittlungsarbeit ist. Im Unterricht werden die Kulturgüter und das Wissen der Generationen an die kommende Generation vermittelt, wodurch bei den Lernenden ein Bildungsprozess in Gang gesetzt wird. Der Religionsunterricht in der Schule vermittelt religiöses Wissen und religiöse Kompetenz. In diesem Prozess spielen die Religionslehrer/innen eine entscheidende Rolle. Sie sind Vermittler/innen und Übersetzer/innen zwischen den kulturellen Welten des Glaubens und der jetzigen und hiesigen Lebenswelten der Schüler/innen. Diese Begegnungen sind oft Grenz- und Migrationserfahrungen. Die räumlichen Bewegungsmetapher sind charakteristisch sowohl für den Glauben als auch für das Lebensgefühl der jungen Menschen von heute, deren Leben und Sehnsüchte auf ein "on the move" sein (physisch und virtuell) gerichtet sind. Der Beitrag wird versuchen, die Geschlechterperspektive in den Diskurs einzubeziehen, sowohl im Hinblick auf die Schüler/Innen als

auch auf die Lehrer/Innen. Die Analyse wird sich auf die empirischen Daten bezüglich der didaktischen Entscheidungen der Lehrer/Innen und der Aussagen der Schüler/Innen stützen.

Über die Referentin: Außerord. Prof. Dr. Ana Thea Filipović, Direktorin des Seminars für Religionspädagogik und Katechetik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Zagreb. Vorsitzende der Kroatischen Sektion der ESWTR. Forschungsschwerpunkte: Fundamentalkatechetik, Religionsdidaktik, Genderaspekte der Religionspädagogik, gesellschaftliche Relevanz des Glaubens.

E-mail: thea.filipovic1@gmail.com

Poster

Gordana Barudzija

The Church-Discipleship-Sophiology. The Basic Theological Concepts in the Theology of Elisabeth Schüssler Fiorenza

I would like to present the key terms in the theology of Elisabeth Schüsler Firenza: the Church of women or wo/men Church, the discipleship of equals and Sophiology, with a special attention to the ecclesiastical characteristics of these terms. I analysed how is a term Ekklesia Gynaikon developed during her work on it until she established a term wo/men Church. Also, I analysed the possibility of articulation of ekklesia as discipleship of equals in wich God is a life – giving power. At the end, I would like to compare understanding of Izida and Logos as two incarnations of Sophia in Elisabeth Schüssler Fiorenza work. My further research is opened to many possibilities. At Conference, I would like to hear others women theologist who had to explore a theology of Elisabeth Schüssler Fiorenza and write about her.

Education and Teacher Training Agency, gordanabarud@yahoo.com

Montserrat Escribano Cárcel

Fundamental Neurotheology, Knowledge in Translation

Neurotheology is a knowledge that crosses two spaces, the theological and the scientific one. This border situation makes it enjoy a position that interrogates both disciplines. On the one hand is the constant and legitimating presence of the neuroscientific discourse that offers a biological creation of the religious fact. On the other hand, certain theologies are presented as destabilizing speeches of the naturalized looks on everything human. Hence that the fundamental neurotheology that I propose is presented as a critical space to rethink the frames of thought and most of the epistemologies that operate in each discipline. At the same time, it seeks to offer its own rationality as a disruptive possibility to promote ethical and political proposals aimed at creating ecosystems of thought

and also at strengthening our weak democracies. Faculty of Theology San Vicente Ferrer, monescri@yahoo.es

Daniela Feichtinger

Gen 39 and its Innerbiblical Relations to Genesis and the Book of Proverbs

The present project uses a multi-perspectival method to investigate the narrative about Joseph and Potiphar's wife (Gen 39). Hereby, narratological and rhetorical-discursive approaches to an analysis are used along with the steps prescribed by the historical-critical method. The perspective of gender is of great relevance hermeneutically since the narrative operates with sexual stereotypes that are to be ascertained clearly and also because a massive gender bias frequently lay at the root of its exegesis in the course of the history of research.

The first part is devoted to the analysis of Gen 39 using diachronic and synchronic approaches. Two excurses on ancient oriental marriage law and slave law are intended to shed light on the legal realities lying at the root of the text.

In the second part, the inner-biblical relationships of Gen 39 to three text complexes are investigated: the passages concerning the "strange woman" (Prov 2:16-19; 5:1-23; 6:23-35; 7:4-27), the narrative of Tamar and Judah (Gen 38), as well as the so-called "abandonment narratives" (Gen 12:10-20; 20:1-18; 26:1-11).

The third part deals with the extra-biblical relationships of Gen 39, e.g. the Egyptian "two brothers' tale".

University of Graz, daniela.feichtinger@uni-graz.at

Hadil Lababidi

Pflege von muslimischen Demenzerkrankten: Schutz des Intimbereichs vs. Verhindern von Krankheiten Beim Umgang mit muslimischen pflegebedürftigen Demenzkranken birgt die Körperpflege ein ethisches Dilemma. Da sie physisch nicht mehr in der Lage sein können, ihre Körperhygiene selbstständig aufrecht zu erhalten, werden dementiell eingeschränkte Menschen regelmäßig gewaschen. Werden sie häuslich betreut, übernehmen Angehörige diese

Aufgabe; leben sie in Pflegeheimen, kümmern sich Fachkräfte um die Körperhygiene. In beiden Fällen kann es zum Kontakt mit dem Genitalbereich der Erkrankten kommen. Eine mangelnde Körperpflege kann jedoch Krankheiten wie Infektionen hervorrufen. Wenn ein weibliches Familienmitglied einen männlichen Demenzbetroffenen – beispielsweise den Vater – betreut, wird sein Intimbereich verletzt; die Handlung könnte nach islamischem Recht als rechtswidrig eingestuft werden. Wird ein Demenzkranker im Pflegeheim betreut, kommt es unter Umständen ebenfalls vor, dass eine Pflegekraft des anderen Geschlechts den/die Heimbewohner/in wäscht. Wiegt eine gesunde Körperhygiene, um Krankheiten zu verhindern, höher als der Schutz des Intimbereichs? Gibt es einen Unterschied zwischen der Verletzung durch Familienangehörige und "fremden" Personen wie medizinischem Fachpersonal? Im Vortrag soll versucht werden, dieses ethische Dilemma im Umgang

mit muslimischen Demenzerkrankten anhand bioethischer Prinzipien im Islam zu lösen. Es ist anzunehmen, dass sich Angehörige und Betroffene in dieser Situation einen moralischen Beistand wünschen – in Form einer religiös begründeten Auseinandersetzung mit diesem Problem. Ziel dieser Untersuchung ist es, ihnen sowie Medizinern Handlungsempfehlungen, die sich auf religiös-ethische Quellen berufen, im genannten Fall zu geben.

Universität Erlangen, hadil.lababidi@fau.de

Mary Phil Korsak

How I came to translate Mark

Philologist, poet, translator and Bible scholar, Mary Phil Korsak presents her new translation of the Gospel of Mark, entitled Glad News from Mark. As with an earlier translation, At the start... Genesis made new, (Louvain Cahiers 124, Belgium 1992: Doubleday, USA 1993), Mary Phil seeks to create a new dynamic space that can inspire contemporary actors, artists, linguists, psycho-therapists, students of the Scriptures as well as the general reader interested in the cultural roots of Judaism, Christianity and Islam. Her purpose is to build a bridge between the old and the new, between past history and our fast—changing modern world. A basic choice concerns the rendering of Greek vocabulary in English: every Greek word is allotted a corresponding English word. The Eng-

lish vocabulary is then radically updated. Furthermore, in keeping with modern translational trends, the new version conveys a sense of authenticity to today's reader by capturing the peculiar characteristics of the source text. Irregular grammatical forms, awkward constructions, blank spaces, rough edged transitions and odd phraseology bear witness to the history of the text and preserve local colour. Special attention is paid to the rendering of divine names. Glad News from Mark is presented with a new layout. The spoken rhythms of the source text, initially recited, read aloud and listened to, are reflected in a verse form which lightens the text and makes for a straight read of dramatic intensity. www.maryphilkorsak.com

Society of Authors-Translators Association, UK, maryphilkorsak@gmail.com

Celeste García Mena

The Origins of the Universe in the Graphic Novel: a Research Proposal

This poster aims to present a research proposal related to the reception of the motifs in the biblical creation narratives (Gen 1-3) to a new form of producing literature: the graphic novel. As an example, some topics of certain publications in the last decades will be discussed. Between these titles, we can find both so-called 'classic works' and underground comics. This variety of literary work is divided between graphic explicit representation of the Bible such as Bible, les récits foudateurs by Serge Bloch and Frédéric Boyer (Bayard Éditions, 2016), The Book of Genesis Illustrated by Robert Crumb (W.W. Norton & Company, 2009) and those ones inspired by biblical texts such as A Graphic Cosmogony, edited by Alex Spiro (Nobrow, 2010) or Le Monde d'Edena (Casterman, 2014). The approach to this work is based on studies of Literary Theory, and the Reception of the Bible. From this perspective, the subject will be dealt with focusing on the revitalization of the biblical text and the representation of classic models in this popular literary genre.

University of Granada, celestegm@ugr.es

Kirsten Schönewolff

Umgang mit Tod und Trauer unter A*frikanschen Migrant*innen in Deutschland

Angesichts medialer Präsenz des Todes auf der Fahrt über das Mittelmeer erscheint die Frage nach dem "ganz normalen" Umgang mit Tod und Sterben unter kongolesischen, kamerunischen, togo-lesischen und ghanaischen communities in Deutschland banal. Doch die Rückführung des Verstorbenen in das Land der Ahnen gilt als letzter Schritt und erfolgreicher Abschluss des Migrationsprozesses. Zur traditionell zentralen Bedeutung der Gemeinschaft im Trauerfall tritt in der Migration der Zusammenhalt zur gegenseitigen finanziellen Unterstützung: Trauer und Trauerprozess sind Elemente migrantischer Identitätsbildung. Die Rückkehr in das Gebiet der Ahnen ist zudem verbunden mit Rücküberweisungen. Es entstehen Kapitalblasen auf Immobilienmärkten durch vermehrte Bautätigkeit; Ungleichheit wird lokal verstärkt.

In einer Forschungsarbeit (Master of Research "Translating Cultures"; University of Westminster, London) habe ich beides (Trauer als Element migrantischer Identitätsbildung; Rückführung als öko-nomische Größe) in Interviews und ethnographischen Fokusgruppen untersucht. Das translation paradigm wurde dabei erweitert: Mehrsprachigkeitsforschung fokussiert methodologisch subjekt-zentriert und unter Verzicht auf die Annahme klar abgrenzbarer Sprachen menschliche Erfahrung des Eintretens in einen Raum, dessen Sprache und Kommunikationsregeln ich nicht oder nicht ausreichend beherrsche.

Das Poster stellt die Übersetzungsprozesse graphisch dar. *University of Westminster, w1578087@my.westminster.ac.uk*

Julia Spichal

Vorurteile gegen Juden im christlichen Religionsunterricht. Eine qualitative Inhaltsanalyse aktueller Lehrpläne und Schulbücher in Deutschland und Österreich. Der christliche Religionsunterricht kann Vorurteile gegen Jüdinnen und Juden ungewollt fördern, selbst wenn das Bemühen erkennbar ist, das Judentum wohlwollend darzustellen. Es kommen nämlich in Lehrplänen und Schulbüchern antithetische Wertungsmuster zwischen Christentum

und Judentum zur Anwendung, wenn das Thema wesentlich für die eigene christliche Identität ist.

Da seit 1995 keine Studie mehr dazu veröffentlicht worden ist, untersucht diese Dissertation mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring, wie das Judentum sowie das christlich-jüdische Verhältnis in aktuell zugelassenen Lehrplänen und Schulbüchern für den christlichen Religionsunterricht dargestellt wird und wie sich diese Darstellung im Vergleich mit früheren Analysen verändert hat. Um eine Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wird in dieser Reanalyse dasselbe Kategoriensystem als Bewertungsmaßstab wie in den Vorgängerstudien verwendet. Die Analyse hat ergeben, dass noch immer antithetische Wertungsmuster in der Darstellung des christlich-jüdischen Verhältnisses vorhanden sind. Zentrale Problembereiche bilden nach wie vor in erster Linie die Themen, die die christliche Identität berühren, nämlich Jesu Botschaft im Verhältnis zur pharisäischen Lehre sowie das Toraverständnis des ehemaligen Pharisäers Paulus im Zusammenhang mit der Rechtfertigungslehre. Es fehlt demzufolge nach wie vor an einer Grundkonzeption für Lehrpläne und Schulbücher, die eine angemessene christlich-jüdische Verhältnisbestimmung in den Fokus des christlichen Religionsunterrichts rückt. Positive Veränderungen sind zumeist nur punktuell vorgenommen worden. Bei der Analyse hat sich das verwendete Kategorienraster vor allem hinsichtlich seiner Anwendbarkeit in der Primarstufe als problematisch erwiesen, da es den Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler nicht berücksichtigt. Um das Kategoriensystem für zukünftige Analysen sowohl sach- als auch schülergemäß zu gestalten, sind exemplarisch im Bezug auf Jesu Verhältnis zu Pharisäern neuere fachwissenschaftliche Erkenntnisse aus der neutestamentlichen Bibelwissenschaft sowie der Judaistik mit dem didaktischen Ansatz der Elementarisierung verschränkt worden.

Universität Wien, julia.spichal@gmx.at

Stadtführungen

Ketzer, Türken, Heilige – die Glaubensgeschichte der Wiener

Obwohl heute nur mehr drei Viertel der Österreicher katholisch sind, prägt diese Religion dennoch das Stadtbild. Daher ist es fast unvorstellbar, dass diese Stadt im 16. Jahrhundert evangelisch war. Die Habsburger entschieden sich jedoch gegen die Reformation und betrachteten die katholische Kirche bis zum Ende der Monarchie als Stütze des Thrones. Wir erzählen Ihnen, woran sich die Gemüter entzündeten, und berichten, wie und wo Angehörige anderer Religionsgemeinschaften lebten, bis ihnen die Religions- und Gewissensfreiheit zugestanden wurde. Noch die ansonsten bewunderswerte Maria Theresia zeichnete sich durch besondere Intoleranz gegenüber Juden und Protestanten aus. Erst ihr Sohn Josef II., eine vielschichtige Persönlichkeit, beschritt durch seine Toleranzgesetzgebung neue Wege. Vergeblich reiste Papst Pius VI. nach Wien, um den Kaiser an der Aufhebung der Klöster zu hindern...

Wiens starke Frauen

Wir begeben uns auf Spurensuche von Wienerinnen über die man bis heute spricht. Frauen, die entscheidendes zu Fortschritt und Bildung beigetragen haben, aber auch Damen der Gesellschaft oder Künstlerinnen, die anderen Frauen Mut machten, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Dabei begegnen wir u. a. Persönlichkeiten wie den Schriftstellerinnen Vicki Baum und Hilde Spiel, der Pädagogin Eugenie Schwarzwald, der Modedesignerin Emilie Flöge, der Schauspielerin Lina Loos und der Frauenrechtlerin Marie Lang, die zusammen mit anderen Vorkämpferinnen der Emanzipation einen der ersten Frauenvereine in Wien gründete.







KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT GRAZ UNIVERSITY OF GRAZ



Katholisch-Theologische Fakultät







